Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. IV./37 750. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weitestes Verbreitung

Nr. 54 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Sonnabend, den 8. Mai 1937 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 53. Jahrg

Luftschiff Hindenburg durch Explosion vernichtet.

Das stolze deutsche Luftschiff wurde bei der Landung in Lakehurst (USA) vollkommen zerstört — 64 Menschen von 96 Fahrgästen und Besatzungsmitgliedern gerettet.

Das deutsche Luftschiff „Hindenburg" ist am Donnerstag abend bei dem Landungs-Manöver auf dem Flugplatz von Lakehurst in Amerika durch eine Explosion völlig vernichtet worden. Das Luftschiff stürzte sofort zu Boden und verbrannte vollkommen. An Bord befanden sich 36 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung, von denen bisher 64 zumeist lebend geborgen werden konnten. Unter ihnen befinden sich die Kapitäne Lehmann und Pruß, die mit schweren Brandwunden in ein Hospital eingeliefert wurden.

Wie sich das Unglück ereignete.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen läßt sich über den genauen Hergang der Katastrophe noch kein rechtes Bild machen. Nur soviel steht fest, daß das Luftschiff anscheinend sehr schlechte Landebedingungen hatte. Bei leichtem Regen hat es eine Stunde über dem Flugplatz von Lakehurst gekreuzt. Als sich das Wetter etwas aufhellte, setzte das Luftschiff zur Landung an. Fünf Minuten, bevor es mit dem eigentlichen Landungsmanöver begann, gab das Luftschiff aus dem Hinterschiff noch Wasserballast ab. Aus dem Vorderschiff waren bereits zwei Halteseile herabgelassen worden. In diesem Augenblick schoß plötzlich an der Steuerbordseite (rechte Schiffsseite) eine Stichflamme empor. Sie hüllte in wenigen Augenblicken den Schiffsleib in Flammen. Aus 20 Meter Höhe stürzte das Luftschiff brennend ab.

An Bord des Luftschiffes befand sich außer den 36 Fahrgästen eine 60 Mann starke Besatzung, die auf dieser Fahrt zu Ausbildungszwecken besonders verstärkt war. Die bisher 64 Geretteten sind 20 Passagiere und 44 Besatzungsmitglieder, unter denen sich die beiden Kapitäne befinden. Die amerikanische Landungsmannschaft bestand aus 43 Mann, von denen wie durch ein Wunder niemand verletzt worden ist. Nach Augenzeugenberichten aus Lakehurst erfolgte die Explosion um 19.20 Uhr Newyorker Zeit. Die Polizei von Newjersey sandte sofort Rundfunkalarm über den gesamten Bundesstaat, um Ärzte und Krankenwagen und Krankenschwestern herbeizurufen. Die Luftfahrtgesellschaft „American Air Lines" sandte von Newark ein Flugzeug mit Ärzten und Verbandsmaterial an die Unfallstelle. Die Rettungsarbeiten unterstehen einer Kompanie Soldaten aus Philadelphia, die als Reserve für die Landungsmannschaft bereitgestellt war.

Anteilnahme in Amerika.

Das entsetzliche Unglück hat in ganz Amerika große Anteilnahme ausgelöst. Der amerikanische Handelsminister Roper, der in Washington benachrichtigt wurde, erklärte: „Ich bin von diesem furchtbaren Unglück tief betroffen."

Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull ließen sich laufend über alle Einzelheiten der Katastrophe genauestens unterrichten. Handelsminister Roper hat den stellvertretenden Direktor des Handelsluftfahrtbüros, Schröder, unverzüglich nach Lakehurst entsandt und im übrigen versichert, daß er alles in seinen Kräften Stehende tun werde, um, wo immer es möglich sei, zu helfen. In den Rundfunksendungen tritt das vorgesehene Unterhaltungsprogramm fast restlos hinter den Meldungen über die Katastrophe zurück.

Mutige Rettungsversuche.

Ein amerikanischer Fahrgast namens Herbert O' Laughlin aus Chicago, sprang noch im letzten Augenblick aus dem Fenster und kam so mit dem Leben davon. Ebenso haben sich zwei Stewards und ein Kajütenjunge durch Sprung aus dem Gondelfenster retten können. Die Landemannschaft, die jeden Augenblick das Auswerfen der Seile erwartete, stob, als die Stichflamme aus dem Schiffsleib herausschlug und der Mannschaftsführer „Rettet Euch!" schrie, entsetzt nach allen Richtungen auseinander. Mit bewundernswürdigem Mut stürzten sich die Soldaten aus Philadelphia, ehe noch die Flammen gelöscht waren, in den brennenden und rauchenden Trümmerhaufen, um zu retten, was noch zu retten war.

Ein Augenzeugenbericht.

Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros sendet folgenden Bericht: „Ich selbst war Augenzeuge der unfaßbaren Katastrophe des LZ „Hindenburg". Ich war mit einigen deutschen und amerikanischen Freunden im Kraftwagen unterwegs, als wir gegen 18 Uhr bei unfreundlichem und von mehrfachem Platzregen begleitetem Wetter den deutschen Luftriesen in derselben Richtung, wie wir sie einhielten, in Höhe der atlantischen Küste sahen. Das Luftschiff entschwand dann wieder unseren Blicken, um erst wieder aufzutauchen, als wir selbst in Lakehurst eintrafen.

Nach 3/4stündigem Kreuzen erschien das Luftschiff aus südöstlicher Richtung un dtraf um 9.15 Uhr Anstalten zur Landung. Bei immer noch schwer verhängtem Himmel schien gleichzeitig Windstille eingetreten zu sein. Das Luftschiff gab zweimal Wasserballast ab und ließ zwei Landungstaue zur Erde. Alles ging ordnungsmäßig vor sich und man hatte den Eindruck eines vorbildlich ausgeführten Landungsmanövers.

Um 19.23 Uhr schoß plötzlich aus dem Hinterschiff eine hohe Stichflamme, ein dumpfer Knall folgte. Im Bruchteil einer Sekunde hatten die Flammen das Hinterschiff ergriffen und hüllten das ganze Luftschiff ein. Ich selbst stand 150 Meter vom Ankermast entfernt. Die Flughöhe des Luftschifes mag etwa 50 bis 75 Meter betragen haben.

Deutschland trauert.

Aber ungebrochener Wille zur Weiterarbeit.

Uns will die Meldung von der Katastrophe des Luftschiffs „Hindenburg" unfaßbar erscheinen. Seit seinem ersten Probeflug am 4. März 1936 hat das Luftschiff, eine Spitzenleistung deutschen Erfindungsgeistes und deutscher Technik, ohne jeden Zwischenfall alle Flüge pünktlich und in Rekordzeiten durchgeführt. Zehnmal hat es im vergangenen Jahr den Ozean überquert und so zum ersten Male in der Menschheitsgeschichte eine regelmäßige Luftfahrtverbindung zwischen Deutschland und dem nordamerikanischen Kontinent hergestellt. Wir hatten uns bereits daran gewöhnt, die Flüge als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen, da sie fahrplanmäßig und pünktlich wie die Fahrten der Überseeschiffe erfolgten.

Die Sicherheitseinrichtungen des Luftschiffes waren die denkbar besten. Wir erinnern uns daran, daß zum ersten Mal im „Hindenburg" ein Rauchzimmer eingerichtet wurde, das vollkommen feuersicher von dem übrigen Luftschiff abgetrennt war. Die Entlüftungsanlagen waren ebenfalls auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen so beschaffen, daß sich nach menschlichem Ermessen Explosionsherde nirgends bilden konnten. Es ist bisher noch völlig ungeklärt, auf welche Ursachen die Katastrophe zurückzuführen ist. Erst die genauen Untersuchungen werden vielleicht Anhaltspunkte geben. Wie wir erfahren, ist bereits eine deutsche Untersuchungskommission auf dem Wege nach Lakehurst. Sie setzt sich aus Vertretern der deutschen Zeppelinbaugesellschaft und Zeppelinreederei, der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Reichsluftfahrtministeriums zusammen.

Noch kurz vor der Katastrophe war das Luftschiff um 20.07 Uhr mitteleuropäischer Zeit über Newyork erschienen, also für Amerika noch am hellen Nachmittag. Von sieben Flugzeugen begleitet, hatte es unter dem Sirenengeheul der Dampfer die Stadt überquert, wobei es überall jubelnd von Hunderttausenden begrüßt worden war. Es faßt uns ans Herz, wenn wir von diesen Begeisterungskundgebungen hören, die zu einer Zeit in Deutschland bekannt wurden, als das Luftschiff nur noch ein Trümmerhaufen war. Aufrichtige Trauer erfüllt uns bei dem Gedanken an die Menschen, die bei dem Unglück ihr Leben lassen mußten. Sie sind Pioniere der Verkehrsluftfahrt.

Abgesehen von der Kriegszeit hat schon einmal eine Zeppelin-Luftschiff-Katastrophe das deutsche Volk zutiefst erschüttert. Es war damals in Echterdingen, als das Werk des Grafen Zeppelin ein jähes Ende fand. Aber das gesamte deutsche Volk half dem Grafen weiter zu arbeiten und trotz der schweren Schicksalsschläge sein geniales Werk zum Erfolge zu führen. Während andere Länder — wir denken hier nur an die Vereinigten Staaten und an England — ihre Luftschiffe kurz nach der Indienststellung durch Unfälle verloren, hat Deutschland den Luftschiffverkehr zu ungeahnten Erfolgen führen können. Wir denken nur an die Fahrten des Luftschiffs „Graf Zeppelin". Auch das Unglück, das das stolze Luftschiff „Hindenburg" betroffen hat, wird die Weiterarbeit an der Entwicklung der deutschen Luftfahrt nicht aufhalten. In der Bauhalle der Luftschiffwerft in Friedrichshafen geht bereits das Schwesterschiff des „Hindenburg" seiner Vollendung entgegen. Es wird die stolze Tradition des nun vernichteten Schiffes aufnehmen und die deutsche Flagge wieder über die Ozeane in fremde Länder tragen. sch.

Tagesschau.

— Das deutsche Luftschiff „Hindenburg" wurde durch eine Explosion bei der Landung in Lakehurst vernichtet.

— In Hamburg lief in Gegenwart des Führers das erste KdF-Schiff vom Stapel, das auf den Namen „Wilhelm Gustloff" getauft wurde.

— Im Zusammenhang mit der Verlautbarung des Nichteinmischungsausschusses suchte Botschafter von Ribbentrop am Mittwoch Außenminister Eden auf und machte ihn auf die Berichterstattung in gewissen englischen Zeitungen über die Dienstagsitzung des Londoner Hauptausschusses aufmerksam, die gänzlich unrichtig und irreführend ist.

Das Ergebnis der deutsch-italienischen Besprechungen.

Die amtliche Mitteilung über die Unterredungen in Rom.

Über die deutsch-italienischen Besprechungen der letzten Tage wird von der Agentur Stefani eine amtliche italienische Verlautbarung veröffentlicht:

„Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat während seines Aufenthaltes in Rom mit dem Duce und mit dem Außenminister Grafen Galeazzo Ciano eine Reihe herzlicher Unterredungen gehabt, bei denen die großen politischen und wirtschaftlichen Probleme, die Deutschland und Italien angehen, geprüft werden sind. Der Gedankenaustausch hat noch einmal die enge Parallelität der Interessen und die Übereinstimmung der Absichten der beiden Länder bestätigt. Dementsprechend ist der Wille der beiden Regierungen von neuem bekräftigt worden, in allen großen Fragen auch weiterhin eine übereinstimmende Politik auf dem Boden und im Geiste der im Oktober vergangenen Jahres in Berlin unterzeichneten italienisch-deutschen Protokolle zu verfolgen, deren aktive Anwendung für Italien und Deutschland zur Zufriedenheit ausgefallen ist und vielleicht einen praktischen Beitrag für die Sache des Friedens geliefert hat. Diese Besprechungen haben außerdem den beiden Regierungen Gelegenheit gegeben, von neuem ihren klaren Willen zu bekräftigen, auch in Zukunft jede Anstrengung zu machen, die zu einer umfassenderen Zusammenarbeit auch mit den anderen Mächten führen könnte und die Europa die wesentlichen Voraussetzungen für eine größere und sicherere politische und wirtschaftliche Stabilität zu gewährleisten vermöchten."

*

Freiherr von Neurath hatte sich am Mittwochmittag um 12 Uhr in den Palazzo Venezia begeben, um dem italienischen Regierungschef Mussolini seinen Abschiedsbesuch zu machen. Im Laufe des Mittwochvormittag hatte Freiherr von Neurath die Gesandten der befreundeten Staaten Österreich und Ungarn sowie verschiedene andere Persönlichkeiten empfangen. Nach seinem Abschiedsbesuch beim italienischen Regierungschef ist Freiher von Neurath einer Einladung des Gesandten beim Heiligen Stuhl und Frau von Bergen zu einem Frühstück im Familienkreis gefolgt.

Freiherr von Neurath ist am Mittwoch um 19 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Berlin abgereist, wo er am Donnerstagabend eintraf.

Neurath vor der italienischen Presse.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat einen Vertreter der italienischen „Agencia Stefani" vor seiner Rückreise nach Berlin Erklärungen abgegeben, in denen es heißt:

In der Atmospäre der Freundschaft und Sympathie, in der ich diese kurzen römischen Tage verbringen konnte, habe ich mich persönlich davon überzeugt, wie sehr das gegenseitige Sichverstehen unserer beiden Völker bereits zu einer Tatsache geworden ist, die für die politische Zusammenarbeit der beiden Regierungen in der Abwehr gegen Bolschewismus und Anarchie, die Europa bedrohen, die besten Voraussetzungen schafft.

In der Zeit einer neuen Hochflut von Verdächtigungen gegen Deutschland wie gegen Italien stehe ich nicht an, zu erklären: Es wäre ein Glück, wenn die Waffe der Verleumdung begraben würde und die internationale Presse ihre wichtigste Aufgabe darin sehen wollte, die Völker einander näher zu bringen. Ich weiß mich in dieser Auffassung vollkomen einig mit so verantwortungsstarken Männern wie Mussolini und Hitler und weiß, daß auch andere Regierungen eine Entgiftung der internationalen Atmosphäre, wie sie zum Heil Europas notwendig ist, als eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Erzielung eines wahren Friedens begrüßen würden, um den Europa seit bald 20 Jahren bangt und ringt.

Zwei-Drittel-Mehrheit in Danzig.

Volkstag beschloß Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes.

Der Danziger Volkstag nahm am Mittwochnachmittag den Gesetzentwurf zur Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes vom Jahre 1933 um weitere vier Jahre an. In der namentlichen Schlußabstimmung wurden 47 Ja-Stimmen und 20 Nein-Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgegeben. Mit Ja stimmten außer den nationalsozialistischen Abgeordneten u. a. auch der deutschnationale Abgeordnete Weise sowie die in letzter Zeit aus der Opposition als Hospitanten zur nationalsozialistischen Fraktion übergetretenen Abgeordneten.

Volkstagspräsident Beyl stellte fest, daß damit eine Mehrheit von zwei Drittel der anwesenden Abgeordneten erreicht sei. Da es vor vier Jahren noch der Zustimmung des Zentrums bedurft habe, um diese Mehrheit zu erzielen, das Zentrum heute aber Schulter an Schulter mit den Kommunisten und Sozialdemokraten gegen das Gesetz stimme, sei das Zustandekommen der Mehrheit ein außerordentlicher moralischer Erfolg der nationalsozialistischen Bemühungen um eine große deutsche Einheitsfront in Danzig. Die beiden polnischen Abgeordneten stimmten aus technischen Bedenken gegen das Gesetz.

Eine durchlöcherte 40-Stunden-Woche. Im französischen Gesetzblatt wird ein Erlaß veröffentlicht, der eine Anzahl französischer Erzbergwerke ermächtigt, für drei bis sechs Monate von der 40-Stunden-Woche abzuweichen und gegen erhöhte Bezahlung der Überstunden die 48-Stunden-Woche beizubehalten.

3594 Universitätsbibliothek A 236

Taufe und Stapellauf des „KdF"-Dampfers „Wilhelm Gustloff".

Besuch des Führers in Groß-Hamburg — Parade der ausfahrenden KdF-Schiffe — Heimkehr des „Graf Spee".

Das neue Groß-Hamburg hatte am Mittwoch einen ersten großen Fest- und Ehrentag. Zum ersten Mal weilte der Führer in der neuen Hansestadt. Auf der Werft von Blohm & Voß wohnte der Führer dem feierlichen Stapellauf des ersten eigenen KdF-Schiffes bei.

Das neue Schiff stellt mit seinen 25 000 Tonnen das fünftgrößte Schiff der deutschen Handelsflotte dar. Mehr als 200 Meter erstreckt sich der elegante Schiffsrumpf. 23½ Meter mißt es in der Breite, und die Höhe vom Kiel bis zur Mastspitze ist nicht geringer als 56 Meter. Fast 1500 „Kraft durch Freude"-Urlauber können in den mit allen modernen und hygienischen Einrichtungen versehenen Schiffsräumen und Kabinen Aufnahme finden. Alle Errungenschaften der neuzeitlichen Schiffsbautechnik sind herangezogen worden, um dieses Schiff der Freude zu einem wahrhaftigen Zeugen des neuen Deutschlands werden zu lassen.

Der Führer traf am Vormittag in Hamburg ein. Als der Sonderzug kurz nach 10 Uhr in die Halle des Dammtorbahnhofs einfuhr, wurde dem Führer ein begeisterter Empfang bereitet. Als der Führer nach seiner Triumphfahrt durch die Straßen an den Landungsbrücken eintraf, begrüßte ihn unvorstellbarer Jubel. In einer Barkasse begab sich der Führer durch den Hafen, in dem zahlreiche Schiffe aller Nationalitäten aus Anlaß des Festtages geflaggt hatten. Von Heilrufen umbrandet, bestieg der Führer mit seiner Begleitung und Frau Gustloff, der Witwe des ermordeten Landesgruppenleiters Schweiz der A.O. der NSDAP die Taufkanzel. Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann begrüßte den Führer. Dann hielt nach Worten des Betriebsführers der Bauwerft, Staatsrat Blohm,

Reichsleiter Dr. Ley

die Taufrede.

Er führte u. a. aus: „Als ich vor kaum vier Jahren den Gedanken „Kraft durch Freude" verkündete, war das alles so neu, daß es auch bei uns nur wenige gab, die glaubten, man könne diese großen Pläne wirklich in die Tat umsetzen. Der Führer gab mir damals den Befehl: „Sorgen Sie dafür, daß der deutsche Arbeiter seinen Urlaub bekommt, damit er seine Nerven behält. Denn ich könnte tun und lassen, was ich wollte, es wäre zwecklos, wenn das deutsche Volk seine Nerven nicht in Ordnung hätte. Es kommt darauf an, daß das deutsche Volk, die deutschen Massen, der deutsche Arbeiter stark genug sind, um meine Gedanken zu begreifen."

„Kraft durch Freude" ist kein Vergnügungsverein. Und wenn manche Reaktionäre glaubten, daß die Deutsche Arbeitsfront durch ihre „Kraft-durch-Freude"-Arbeit sich von den übrigen großen sozialen Aufgaben ablenken lassen werde, so ist das eine entschiedene Täuschung. Wir haben, während wir „Kraft durch Freude" aufbauten, unsere übrigen sozialen Ziele nicht vernachlässigt. Gerade das „Kraft-durch-Freude"-Werk hat uns die größten Impulse gegeben, auch unsere übrigen großen Aufgabengebiete mit dem gleichen Elan und mit derselben Begeisterung in Angriff zu nehmen. Wir wollen, daß jeder gesund wird, denn dann wird Deutschland leben und ewig sein. Und deshalb taufen wir dieses Schiff auf den Namen eines unserer Helden: Wilhelm Gustloff, einen Mann, der gefallen ist für Deutschland!"

Während der letzten Worte Dr. Leys sind am Bug des Schiffes die bislang verdeckten Namensschilder sichtbar geworden. Dann donnert der Startschuß über den Platz. Als die Witwe des ermordeten Landesgrupenleiters den Taufakt mit den Worten: „Ich taufe Dich auf den Namen Wilhelm Gustloff" vollzieht, vereint sich das Klirren der am Bug des stolzen Schiffes zerplitternden Flasche mit dem Jubel der Menge. Glatt und reibungslos löst sich dann der mächtige Schiffsrumpf von seinen Haltevorrichtungen und gleitet unter den Klängen der Lieder der Nation in sein Element.

Parade der KdF-Flotte.

Anschließend nahm der Führer von Bord des Aviso „Grille" die Parade der KdF-Flotte ab. Auf den Schiffen fuhren 6500 Volksgenossen zur ersten Norwegenreise in diesem Jahr aus. Als erstes Schiff erscheint die „Sierra Cordoba". Dann folgen „St. Louis", „Monte Olivia". „Der Deutsche", „Stuttgart" und „Oceana".

Um 15 Uhr verließ der Führer, begleitet vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, an Bord des Aviso „Grille" den Hamburger Hafen. Zur gleichen Zeit traf, aus Spanien kommend, das Panzerschiff „Graf Spee" ein, das bei der Flottenparade in Spithead anläßlich der englischen Krönungsfeierlichkeiten die deutsche Flotte vertritt, auf der Reede von Cuxhaven ein. Beim Passieren der „Grille" und der KdF-Flotte gab das Panzerschiff Salutschüsse ab. Die Besatzung hatte Parade-Aufstellung genommen und die Kapelle intonierte zu Ehren des Führers das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Fahrt des Führers durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Der Führer unternahm am Donnerstag auf dem Aviso „Grille" von Cuxhaven eine Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von dem Kommen des Führers von Dorf zu Dorf an der Kanalstraße entlang. In allen Orten war die Bevölkerung herbeigeeilt, um von den Deichen und Brücken den Führer zu grüßen. So war die ganze Fahrt des Führers durch den Kanal begleitet von der begeisterten Freude der schleswig-holsteinischen Bevölkerung, die dem Führer ihre Dankbarkeit für seinen unerwarteten Besuch immer wieder herzlich zum Ausdruck brachte. Auch die Besatzungen der vorbeifahrenden deutschen Schiffe bereiteten dem Führer herzliche Kundgebungen. Die Besatzung des U-Bootes 26 fuhr in Paradeaufstellung an dem Führer vorbei. In Begleitung des Führers befand sich u. a. der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder. Während der ganzen Fahrt des Führers begleitete das Torpedoboot „Tiger" den Aviso „Grille". Um 18 Uhr verließ der Führer im Flugzeug den Kieler Hafen.

Das Deutschtum in Polen fordert Gleichberechtigung.

Neue Vorschläge Senator Wiesners an den polnischen Staat.

In Kattowitz, Königshütte, Pleß und Rybnik versammelte sich am Himmelfahrtstag die deutsche Volksgruppe zu großen Kundgebungen unter dem Leitwort: „Die Lebensfrage des Deutschtums". Zu gleicher Zeit fanden in Posen und Bromberg Sympathiekundgebungen für das Deutschtum in Ostoberschlesien statt. Im Verlauf der Kundgebungen in Kattowitz, Königshütte und Pleß sprach der Führer der Jungdeutschen Partei in Polen, Senator Wiesner. Er gab einen Überblick über die Lage der deutschen Volksgruppe, die trotz des Genfer Vertrages und der damit zusammenhängenden internationalen Einrichtungen planmäßig unterdrückt und wirtschaftlich zerrüttet worden sei. An Hand von umfangreichem Zahlenmaterial zeichnete Senator Wiesner ein erschütterndes Bild von der Lage der deutschen Volksgruppe. 80 v. H. aller Deutschen seien arbeitslos. Etwa 7000 deutsche Jungen und Mädel seien ohne jede berufliche Ausbildung. Die kulturelle Not der deutschen Volksgruppe in Ostoberschlesien sei daraus zu ersehen, daß die Zahl der deutschen Schüler in den vergangenen 15 Jahren von 34 500 auf 11 400 herabgesunken sei. Von 160 Lehrkräften an den öffentlichen deutschen Schulen in Ostoberschlesien seien 92 polnischer Nationalität. Unter den 40 Schulleitern befänden sich 38 Nationalpolen. Diese wirtschaftliche und kulturelle Not habe das Deutschtum in tiefe Verzweiflung geführt. In dieser Schicksalsstunde fühle sich das Deutschtum verpflichtet, Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet erscheinen, das Verhältnis zwischen der deutschen Volksgruppe und dem polnischen Staat in eine beide Teile befriedigende Form zu bringen. Senator Wiesner gab folgende Vorschläge bekannt:

1. Auf wirtschaftlichem Gebiet wird die gesetzliche Anerkennung des Grundsatzes gefordert, wonach jedem Bürger des Staates das Recht auf Arbeit und Brot zusteht. Aus diesem Grunde sei die Aufteilung der in Ostoberschlesien verfügbaren Arbeitsplätze erforderlich, und zwar nach einem Schlüssel, der sich aus dem Verhältnis der sich zum deutschen Volkstum und zum polnischen Volkstum bekennenden Arbeitnehmer ergibt. Nach dem gleichen Schlüssel müsse bei Entlassungen und Neueinstellungen verfahren werden, ebenso bei Beschaffung von Lehrstellen für die Jugendlichen. Die Überwachung und Durchführung dieser Maßnahmen müßte durch einen Regierungskommissar erfolgen. Weiter wird die Schaffung von freien Handwerker- und Kaufmannsstellen verlangt, die gleichmäßig mit staatlichen Aufträgen versehen werden müßten. Um das jetzige Elend der Deutschen zu lindern, seien Hilfsmaßnahmen unter der Kontrolle des Staates notwendig.

2. Um die kulturelle Not des Deutschtums in Ostoberschlesien zu beseitigen, müsse zunächst einmal die Aufteilung der aus dem Schulhaushalt der Woiwodschaft zur Verfügung stehenden Gelder nach dem bereits erwähnten Schlüssel erfolgen. Weiter sei die Errichtung von öffentlichen deutschen Schulen erforderlich, die von deutschen Lehrern geleitet werden und in denen deutsche Lehrer unterrichten. Bei dieser Neuorganisation müßten Deutsche mit beratender Stimme hinzugezogen werden. Die Gründung deutscher Privatschulen soll weitgehendst unterstützt und gefördert werden. Die Unterrichtspläne für die deutschen Schulen sollten dem Geist und dem Wesen einer deutschen Schule gerecht werden. Deutsche Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, dürften in keiner Weise benachteiligt werden. Die Schaffung eines Verbandes für die schulentlassene deutsche Jugend sei zu genehmigen. Weiterhin müsse dem Deutschtum der Besuch kultureller Veranstaltungen des Muttervolkes freigestellt sein, ebenso auch der Austausch von Vertretern deutscher Wissenschaft und Kultur.

3. Auf politischem Gebiet habe das Bekenntnis zum Volkstum als natürliches Recht des Einzelnen zu gelten. Wer die Ausübung dieses Rechtes behindert, verfalle einer gesetzlichen Strafe. Dem Deutschtum müsse das Recht zugestanden werden, sich aufgrund der bestehenden Gesetze wirtschaftlich, kulturell und politisch zu organisieren. Nach dem Ablauf des Genfer Abkommens sei der Grenzverkehr beizubehalten, wie auch das bestehende Gesetz, das jedem Deutschen das Recht gibt, in seiner Muttersprache mit den staatlichen Behörden zu verkehren. Schließlich habe die Einschaltung des Deutschtums in die Verwaltungskörperschaften nach dem obengenannten Schlüssel zu erfolgen.

Des Führers Gruß an die Breslauer Messe

Das von Gauleiter und Oberpräsident Wagner, dem Oberbürgermeister der Hauptstadt Breslau Dr. Fridrich und dem Leiter der Wirtschaftskammer Schlesien Fitzner aus Anlaß der Eröffnung der Breslauer Messe 1937 an den Führer gerichtete Telegramm ist von diesem mit folgendem beantwortet worden:

„Für die mir anläßlich der Eröffnung der diesjährigen Breslauer Messe übermittelten Grüße danke ich herzlich. Ich erwidere sie mit dem Wunsche, daß die Breslauer Messe die Entwicklung der schlesischen Wirtschaft und der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu den südosteuropäischen Ländern fördern möge. gez. Adolf Hitler."

Ein Hilfszug für das Jungvolk. Das Jungvolk hat jetzt einen Hilfszug erhalten. Der Zug soll in den Sommerlagern der HJ und bei großen Veranstaltungen aller Art eingesetzt werden. Er setzt sich zusammen aus einem Triebwagen mit einer 50teiligen Telephonanlage, einer 200-Watt-Verstärkeranlage und einer fahrbaren Lichtzentrale mit 15 Kilowatt Leistung als Anhänger. Ein weiterer Triebwagen ist als Pionierwagen eingerichtet. Auch er hat einen Anhänger, und zwar eine zweirädrige Feldküche, aus der 200 Mann verpflegt werden können.

Einweihung der Josef Goebbels-Jugendherberge. Am Himmelfahrtstage wurde im Rahmen einer Feierstunde in Gegenwart von Gauleiter Florian die Josef Goebbels-Jugendherberge in Düsseldorf-Oberkassel vom Reichsjugendführer eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

Francois Poncet in Paris. Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, ist am Mittwoch in Paris zu einem mehrtägigen Aufenthalt eingetroffen, in dessen Verlauf er Unterredungen mit dem Außenminister Delbos und anderen politischen Persönlichkeiten haben soll.

Zuckerabkommen in London unterzeichnet. Die Vertreter aller an der Londoner Zuckerkonferenz beteiligten Nationen haben Donnerstag ein gemeinsames Abkommen unterzeichnet.

Das goldene Dach.

Roman von Gertrud von Brockdorff.

27) (Nachdruck verboten.)

Auch Fengki wartet bereits in seinem Zimmer. Heynacher entschuldigt sich; denn es ist bereits fünf Minuten über die Zeit.

„Ich weiß", sagt Fengki ruhig. „Sie sind mit Kiisui aus gewesen —"

Und während Heynacher die schwarze Kappe übers Gesicht zieht:

„Wissen Sie, warum ich sie Kiisui nenne?"

„Woher sollte ich das wissen?"

„Nun: Kiisui war der Name einer kleinen Koreanerin, die mich einmal an Japan verriet!"

Heynacher lächelt unter der schwarzen Kappe, aber er gibt keine Antwort.

*

Olga steht in ihrem Verschlage, hat die Schuhe von den Füßen gestreift und hält sie mehrere Minuten nachdenklich in der Hand. Krasloff wartet. Es ist ausgeschlossen, ihn vergebens warten zu lassen. Olga seufzt ein wenig, während sie auf den Schemel klettert, um das winzige vergitterte Fenster mit einem Stoffstück zu verhüllen. Chang beobachtet sie, soviel ist sicher. Chang spürt ihr nach. Aber in dieser Nacht hat Chang wahrscheinlich andere Dinge zu tun. Olga steigt vom Schemel herab und läßt die Kerze erlöschen. Sie legt sich angekleidet auf die Matratze und zieht die graue Wolldecke bis zum Kinn hinauf. Unter der Decke gräbt sie die Nägel in ihr Handgelenk, um sich am Einschlafen zu verhindern.

Es hat keinen Sinn, das „Goldene Dach" allzu früh zu verlassen. Es hat keinen Sinn, sich auf der Straße herumzutreiben und Spitzeln in die Hände zu fallen. Um zwei Uhr ist der Betrieb im „Goldenen Dach" erloschen. Olga sitzt jetzt halbaufgerichtet da und lauscht auf das Ticken der Armbanduhr, die Krasloff ihr vorgestern gegeben hat. Es ist wunderbar und fast unbegreiflich, daß die kleine Uhr es sogar fertig bringt, im Dunkeln zu leuchten.

Fünf Minuten vor zwei steht Olga auf und schleicht auf Strümpfen den Gang hinunter, der jetzt still und dunkel daliegt. Aus der Spülküche dringt noch Lichtschein; sie hört die gedämpften Stimmen der beiden Boys und meint auch Changs Stimme zu erkennen, während sie lautlos und schattengleich durch den verräterischen gelben Streifen huscht. Ab und zu bleibt sie lauschend stehen.

Nachdem die Treppe erreicht ist, scheint die ärgste Gefahr vorüber zu sein. Olga klimmt vorsichtig die Stufen in die Höhe und bleibt auf der letzten Stufe stehen, um ihre Schuhe wieder überzustreifen, die sie bis dahin in der Hand getragen hat. Der Schlüssel zur Hintertür, den sich Mary früher einmal für gewisse abendliche Ausgänge verschafft und Olga beim Abschied vermacht hat, dreht sich lautlos im Schlosse.

Die Straße ist still und leer. Und der Mauerschatten, in den Olga lautlos hineingleitet, ist dicht und dunkel wie schwarzer Samt. Es gehören auch scharfe Augen dazu, sie auf ihrem Zickzackweg durch schlecht beleuchtete Straßen, wie sie ihn nach Krasloffs genauer Weisung einschlägt, nicht aus den Augen zu verlieren.

Über eine Stunde dauert dieser Weg. Olga hat das Glück, diesmal nicht von einem Polizisten aufgehalten zu werden, der ihren Ausweis zu sehen verlangt. Sie ist sehr müde, als sie endlich am Ort ihrer Bestimmung anlangt. Vor dem kleinen, sauber gehaltenen Hause zögert sie mehrere Minuten lang, denn sie hat in der Dunkelheit gleitende Schritte hinter sich zu hören gemeint. Als sie jetzt stehen bleibt, erkennt sie jedoch, daß sie sich geirrt haben muß. Sie geht auf das Haus zu und drückt entschlossen auf die elektrische Klingel. Oben im Hause wird ein Fenster hell. Dann sind Schritte auf der Treppe. Dann wird die Haustür geöffnet.

Chang, der Olga den ganzen langen Weg vom „Goldenen Dache" bis hierher gefolgt ist und sich jetzt wie ein Schatten irgendwo in der Dunkelheit verkriecht, sieht in dem breit aufklaffenden Spalt eine massige, von einem roten Kimono umhüllte Gestalt, die er kennt.

Er ist überrascht und enttäuscht. Verfolgt Olga mit ihren nächtlichen Ausgängen keinen anderen Zweck, als den, die blonde Mary zu besuchen? Steht sie etwa doch nicht in Verbindung mit dem Russen, wie er vermutet hat?

Chang schleicht ruhelos um das Haus. Das erleuchtete Fenster hat sich wieder verdunkelt, aber an seiner Stelle ist auf der Hinterseite des Hauses ein anderes, sehr breites und niedriges Fenster hell geworden. Das Fenster befindet sich im ersten Stock und ist durch ein Rouleau vor neugierigen Augen geschützt.

Chang überlegt nicht länger als eine Sekunde. Dann klimmt er rasch und katzengleich über das Gartengitter und fängt an, an der rauhen Ziegelwand des Hauses in die Höhe zu klettern.

Siebentes Kapitel.

Hat es jemals eine seltsamere Existenz gegeben als das Leben, das Olga jetzt führt?

Es ist ein unwirkliches und zwiespältiges Leben — ein Leben, das seine wenigen Momente eines unruhigen und fieberhaften Glückes durch Angst, Erregung und Gewissensvorwürfe aufwiegt —, ein Leben, das aufreiben muß, weil sich nirgends ein Ruhepunkt für Olga findet.

Heynacher geht mit Olga spazieren; er kauft ihr Blumen, Naschwerk, eine Halskette. Er erzählt ihr von seiner Jugend, immer wieder von seiner Jugend, und Olga weiß, daß er ihr ein großes Vertrauen damit schenkt.

Sie schämt sich, weil sie nicht ruhig neben ihm gehen und ihn anhören darf. Sie hört ihn gern erzählen; es klingt so still und friedlich, wenn er von seiner kleinen deutschen Stadt spricht; man kann die Augen dabei schließen und hat lauter freundliche und beruhigende Bilder vor den geschlossenen Augen.

Aber diese freundlichen Bilder sind nicht das, was Krasloff von Heynacher wissen will.

„Bist Du noch nicht weiter mit ihm?" fragt Krasloff jedesmal, so oft Olga kommt. Krasloff ist unzufrieden mit ihr, sie fühlt es wohl. Krasloff ist nicht mehr so wie im Anfange.

„Du bist ungeschickt", sagt Krasloff. „Es muß einer Frau doch möglich sein, etwas über die Arbeit eines Mannes zu erfahren, wenn sie es darauf anlegt!"

Olga bemüht sich verzweifelt darum, geschickter zu werden. Sie kommt immer wieder auf Heynachers Arbeit zu sprechen, sie entlockt ihm Andeutungen und halbe Wendungen, sie hält alles fest, ängstlich, es Krasloff zu berichten. Heynacher wird mitteilsamer: Olga weiß jetzt, daß es sich um ein Safe handelt, in dem Papiere von unerhörter Wichtigkeit aufbewahrt werden.

Der Tag, an dem sie Krasloff die Nachricht überbringen kann, wird zu einem Fest für sie.

„Das Safe des Geheimbundes", frohlockt Krasloff.

„Wir müssen den Plan des Safes in unseren Besitz bringen, Olgetschka!"

Nun steht Olga am Spültisch und zermartert sich den Kopf über eine Möglichkeit, in den Besitz dieses Planes zu gelangen. Sie ist müde und unglücklich. Sie schämt sich ihres Vorhabens. Sie fängt an, sich vor dem Zusammensein mit Heynacher zu fürchten.

„Ich bin zu müde, um spazieren zu gehen", sagt sie. Er sieht den Grund ein, aber er ist etwas verwundert, als sie selbst vorschlägt, für eine Stunde auf sein Zimmer zu kommen. Krasloff hat ihr dazu geraten.

„Durchsuche seine Schubladen, Baby. Es ist möglich, daß Du etwas findest."

Sie hat es zum Glück nicht nötig, die Schubladen hinter Heynachers Rücken zu durchsuchen. Heynacher selbst öffnet jede einzelne, um ihr seine paar Habseligkeiten zu zeigen.

Sie erschrickt bis ins Innerste, als er ihr eines Abends mitteilt, daß seine Arbeit morgen fertig wird.

„Du bist fertig", sagt sie sehr leise. „Du wirst — also — fortgehen?"

Heynacher lacht und nimmt ihren Kopf zwischen seine Hände. Er ist heute so übermütig, daß er am liebsten tanzen möchte.

„Ist das alles?" fragt er. „Ist das der ganze große Kummer? — Ja, ich werde fortgehen, Olga,

Die blutigen Unruhen in Barcelona gehen weiter.

In einem Funkspruch der bolschewistischen Machthaber von Barcelona wurde zugegeben, daß die blutigen Unruhen der beiden letzten Tage über 400 Tote und über 1000 Verwundete gefordert haben. Der Hinweis auf diese Zahlen, so wurde weiter erklärt, müßte genügen, um die Bevölkerung wieder zur Ordnung und zur Ruhe zu bekehren.

Zu den blutigen Unruhen in Barcelona gibt der „Matin" den Bericht eines am Mittwochabend in Marignana eingetroffenen Flugzeugreisenden wieder. In diesem Bericht heißt es, die Lage in Barcelona sei weiterhin unverändert. Der Terror herrsche allenthalben. Straßenbahnen und Autobusse verkehren nicht. Das Telephon- und Telegraphenamt seien gesperrt, sämtliche Läden geschlossen. 12 oder mehr Panzerwagen der anarchistischen und bolschewistischen Gewerkschaft führen in den Straßen der Stadt auf und ab und eröffneten bei jeder Gelegenheit das Feuer. Auf dem Flugplatz von Barcelona fehle augenblicklich jede Kontrolle und es herrsche ein tolles Durcheinander. Wie Reuter meldet, ist während der Straßenkämpfe ein Mitglied des neuen katalanischen Bolschewistenvorstandes namens Antonio Sese getötet worden.

Nach mehrstündiger Beratung hat die Bolschewistenzentrale von Valencia in der Nacht zum Donnerstag den „General" Pozas mit der Leitung der „gesamten Streitkräfte Kataloniens" sowie den „Oberst" Antonio Escobar mit der „Wiederherstellung der Ordnung und normaler Zustände" (?!) in Barcelona und Katalonien beauftragt. In der Nacht wurde eine Aufforderung an die Bevölkerung herausgegeben, die Waffen niederzulegen und den Anweisungen strikt Folge zu leisten.

Den Ausbruch des Konfliktes habe ein Ultimatum des anarchistischen Ausschusses an Compani verursacht. In diesem Ultimatum hätten die Anarchisten die Übergabe der gesamten Macht und jeder Gewalt gefordert mit der Begründung, daß sie es seien, die von Anfang an den „Krieg" geführt hätten, weshalb ihnen auch die tatsächliche Kommandogewalt über ganz Katalonien zufallen müsse.

Bolschewistischer Überfall auf Valladolid.

Aus Salamanca wird gemeldet, daß drei bolschewistische Flugzeuge einen Angriff auf die offene Stadt Valladolid unternommen und sie bombardiert haben. Zahlreiche Bombenabwürfe töteten eine große Anzahl von Zivilpersonen und verursachten bedeutenden Sachschaden. Die Bolschewisten hatten das unsichtige Wetter ausgenutzt, um das offene, mehrere hundert Kilometer von der Front entfernt liegende Valladolid anzugreifen. Besonders viele Frauen und Kinder fielen diesem Überfall zum Opfer. Bisher wurden 65 Tote und 115 Verwundete festgestellt.

— **Neue Flutkatastrophe bedroht Amerika.** Große Gebiete des Missouritales in der Gegend von Charlton sind erneut von einer Flutkatastrophe bedroht. Notstandsarbeiter sind zur Zeit damit beschäftigt, die Uferdämme zu verstärken und zu erhöhen, weil man hofft, dadurch etwa 50 000 Hektar fruchtbaren Ackerlandes noch vor der Überflutung bewahren zu können. Der größte Teil der 3000 Einwohner in den gefährdeten Gebieten hat die Häuser bereits geräumt.

Skrupelloser Mißbrauch deutscher Jugend.

Die Oberen unternahmen nichts Ernstliches gegen die Verbrecher.

In einer Verhandlung vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts in Koblenz gegen einen Klosterbruder und zwei weitere Angeklagte am Mittwoch kamen wieder einmal Dinge zutage, die so scheußlich in ihrer Gesamtheit und in ihren einzelnen Phasen sind, daß man sie nur andeutungsweise wiedergeben kann.

Der 32 Jahre alte Angeklagte Tretter, als Kapuzinerbruder genannt Bruder Melchior, geboren am 7. Juli 1905, hat sich in einem Zeitraum von zehn Jahren in einer ganzen Reihe von Klosterniederlassungen in der scheußlichsten Weise auf homosexuellem Gebiet vergangen. Der Angeklagte schildert eingehend, wie es mit einem Landstreicher im Sprechzimmer neben der Klosterpforte in Cleve zu den scheußlichsten Dingen kam, die es auf homosexuellem Gebiet überhaupt gibt. Zur Belohnung bekam der Landstreicher noch besondere Gaben, die für die Armen und bedürftigen des Klosters bestimmt waren (!). Dies hat sich nun im Laufe der Jahre in den verschiedenen Niederlassungen wiederholt. Bruder Melchior gab den Tippelbrüdern auch Geldgeschenke aus einem Fonds, der ebenfalls für die Armen und Bedürftigen des Klosters bestimmt war.

Sehr aufschlußreich für die Einstellung der Ordensleitungen diesen ekelerregenden Taten gegenüber ist die Tatsache, daß der Obere in Bensheim, als er von dem Treiben des Bruders Melchior hörte, lediglich dessen Versetzung anordnete und ihm mit auf den Weg gab, in Zukunft „vorsichtiger zu sein." (!)

Als Bruder Melchior 1932 nach der Niederlassung in Zell (Baden) versetzt worden war, nahmen seine Gelüste immer perversere Formen an

Der zweite Angeklagte, Heinrich Meinke, ist verantwortungslos genug gewesen, heranwachsende Jungen auf die gewissenloseste Art sittlich zu verführen. Ein tieftrauriges Bild bot die Vernehmung von fünf ehemaligen Klosterschülern, heute noch blutjungen Menschen, die damals im Alter von 11 bis 14 Jahren standen. Der Angeklagte Meinke gab die Aussagen dieser Jungen in allen Punkten zu. Er hat ihre Unerfahrenheit auf die skrupelloseste Weise ausgenutzt und sie an allen möglichen Orten und selbst auf dem Krankenlager, als die Jungen sich kaum wehren konnten. zu den widerlichen Dingen verführt.

Den Strafanträgen schloß sich das Gericht im wesentlichen an und verurteilte den Angeklagten Treiter (Bruder Melchior) zu einer Gesamtgefängnisstrafe von fünf Jahren. Der Angeklagte Meinke erhielt drei Jahre Zuchthaus.

Unzucht statt Krankenpflege.

Vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz kamen im Zuge der Prozesse gegen Brüder der Franziskaner-Genossenschaft aus dem sattsam bekannten Waldbreitbach wieder drei Fälle widernatürlicher Unzucht zur Aburteilung. Angeklagt waren die Franziskanerbrüder Daubler-Schön genannt Bruder Sofronius, Heidemann genannt Bruder Richard und Mittler genannt Bruder Efrem. Das Bild, das sich in den Verhandlungen entwickelte, war wieder außerordentlich abstoßend. Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß die drei angeklagten Brüder in der Krankenpflege tätig waren. Ihre moralische Verantwortung ist um so schwerer, als sie ihre christliche Pflegertätigkeit und die körperliche und geistige Unzulänglichkeit ihrer Schützlinge dazu mißbrauchten, ihren Trieben zügellos eine widerliche Befriedigung zu verschaffen.

Das Gericht verurteilte Daubler-Schön zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Heidemann zu einem Jahr Zuchthaus und Mittler zu einem Jahr Gefängnis.

Verbrechen an Schwachsinnigen.

In der grauenerregenden Reihe von Verfahren vor der 3. Großen Strafkammer in Koblenz wurde am Mittwoch die Verhandlung gegen den 21jährigen Barmherzigen Bruder Friedrich Weber, genannt Bruder Lorgius, durchgeführt. Der Angeklagte trat 1934 der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder in Montabaur bei, wo er dann als Krankenpfleger ausgebildet wurde. Er ist angeklagt, mit den schwachsinnigen Pfleglingen widernatürliche Unzucht begangen zu haben. Trotz der belastenden Aussagen der Pfleglinge und trotz seines bei der Voruntersuchung abgelegten, teilweisen Geständnisses versuchte der Angeklagte jede Schuld hartnäckig in Abrede zu stellen. Das Urteil lautete in fünf Fällen, davon in einem Falle in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 174 Absatz 1 auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren.

Am Schüler vergangen.

Die erste Große Strafkammer beim Landgericht München I verurteilte den 32 Jahre alten Kooperator Johannes Schwarzmann wegen zweier Verbrechen wider die Sittlichkeit und wegen sechs Vergehen der fortgesetzten Beleidigung zu zwei Jahren Gefängnis. In den beiden ersten Fällen hatte er sich an Burschen unter 14 Jahren vergangen. Als besonders abscheulich bezeichnete der Staatsanwalt den Fall eines Jungen, der in ihm seinen bisherigen Religionslehrer sehen mußte.

Jugendverderber als „Erziehungsdirektor".

Vor dem Landgericht in Nürnberg kam am Mittwoch ein kaum vorstellbarer Fall schwerer sittlicher Verfehlungen eines katholischen „Erziehungsdirektors" an seinen männlichen Zöglingen zur Verhandlung. 1934 wurde der 1907 geborene Angeklagte Georg Koch als „Erziehungsdirektor" des katholischen Schüler- und Erziehungsheims „Pirkheimerhaus" berufen.

In dem Heim sind vor allem Handwerkslehrlinge und auch einige Volksschüler untergebracht. Der Angeklagte hatte Theologie studiert und war seit 1931 als Kaplan in Bamberg tätig. Auf seinem Posten als „Erziehungsdirektor" war Koch die gesamte Erziehung der Zöglinge übertragen worden, außerdem las er für die Schüler in der Hauptkapelle die Messe und hielt dort auch Predigten. Die Anklage gegen Koch besagte, daß Koch sich an einem im Heim untergebrachten zwölfjährigen Volksschüler in strafbarer Weise unsittlich vergangen hat. Das für einen Pater und Erzieher deutscher Jugend besonders unglaubliche Verbrechen ereignete sich zuerst auf dem Speicher des Hauses, doch blieb es nicht bei diesem einen Vorgang, sondern er wiederholte sich in nicht wiederzugebender Weise u. a. auch in dem Arbeitszimmer des „Erziehungsdirektors".

Aus der Verhandlung ergab sich im übrigen noch, daß die sittlichen Zustände im Heim überhaupt sehr schlecht waren. Der Angeklagte muß zugeben, daß seine Übeltaten wie eine Seuche bei den Insassen seines Heimes um sich gegriffen hatten. Auf die Frage, warum er hiergegen nicht ernstlich eingeschritten sei und durchgegriffen habe, vermochte der Angeklagte keine klare Antwort zu geben. Während der Angeklagte im Jahre 1935 seine schweren sittlichen Verfehlungen beging, hatte er den Mut, wie sich in der Hauptverhandlung erwies, in der Hauskapelle ausgerechnet eine Predigt über „Sittenreinheit" zu halten, worüber die Zöglinge sich höchlichst amüsierten. (!)

Das Urteil der Strafkammer lautete wegen fortgesetzten Verbrechens der Unzucht mit Kindern und der Unzucht mit Abhängigen auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Ribbentrop wurde bei Eden vorstellig.

Er lenkte Aufmerksamkeit auf die gehässigen englischen Presseberichte.

Der Nichteinmischungsausschuß hielt Mittwoch eine weitere Sitzung ab. Nach der amtlichen Verlautbarung hat der Vorsitzende Lord Plymouth gegen die „äußerst irreführenden und unrichtigen" Informationen Stellung genommen, die einzelne Morgenblätter über die Ausschußsitzung vom Dienstag veröffentlicht haben.

Der deutsche Botschafter von Ribbentrop suchte, wie amtlich mitgeteilt wird, am Nachmittag den englischen Außenminister Eden auf und lenkte dessen Aufmerksamkeit auf die Berichterstattung in gewissen englischen Zeitungen über die gestrige Sitzung des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses, die, wie er feststellte, gänzlich unrichtig und irreführend sei.

Der Botschafter würdigte die korrekte Haltung, die Lord Plymouth damit eingenommen hat, daß er diese Behauptungen in der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses richtigstellte und wies erneut darauf hin, daß die Behauptungen über den Mangel einer deutschen Bereitschaft, einen Appell zur Verhinderung des Bombenabwurfes auf offene Städte in Spanien zu unterstützen, frei erfunden seien.

Er erklärte, daß er sich zugunsten eines solchen Appells auf der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am Dienstag ausgesprochen habe, auf der im übrigen ausschließlich die Methoden eines Herantretens an die beiden Parteien in Spanien zur Beratung gestanden habe, und erklärte weiter, daß angesichts der früher im Bürgerkrieg begangenen Grausamkeiten er eine Erweiterung des Appells zur Vermenschlichung (Humanisierung) der gesamten Kriegführung in Spanien vorgeschlagen habe. Wie verlautet, wies Eden auf die Erklärung hin, die Lord Plymouth dem Nichteinmischungsausschuß abgegeben hat, und der er auf Grund der ihm berichteten Tatsachen völlig zustimme.

*

Wie DNB hierzu ergänzend hört, lenkte Botschafter von Ribbentrop bei seinem Besuch beim englischen Außenminister des weiteren dessen Aufmerksamkeit auf die falschen und tendenziösen Behauptungen, die von gewissen Teilen der britischen Presse und im Unterhaus über die angebliche Zerstörung der spanischen Stadt Guernica aufgestellt worden sind. Demgegenüber verwies der Botschafter auf die Berichte anderer ausländischer Agenturen und Zeitungen, die auf den Aussagen von Augenzeugen beruhen und mit dem Ergebnis deutscher Anfragen übereinstimmen, wonach die Stadt Guernica von den Bolschewisten in Brand gesteckt worden ist. Der Botschafter gab seinem starken Bedauern über die obenerwähnte falsche und tendenziöse Berichterstattung Ausdruck, die, wie er erklärte, notwendigweise höchst bedauerliche Auswirkungen haben müßte, falls sie fortgesetzt würde.

Bombenanschlag im D-Zug.

Ein Toter auf der Strecke Bordeaux—Marseille.

Im Schnellzug Bordeaux—Marseille ereignete sich am Mittwochmorgen eine Explosion. Auf Grund der Untersuchungen nimmt man als Ursache einen Bombenanschlag an. In der Nähe der Explosionsstelle wurde ein Teil einer Röhre gefunden, die als Behälter für den Explosionsstoff benutzt und wahrscheinlich in einem Abteil des in Brand geratenen Wagens angebracht war. Das Explosionsunglück hat ein Menschenleben gefordert. Fünf Personen sind mit mehr oder weniger schweren Verletzungen in das Krankenhaus von Arles eingeliefert worden.

Bau eines Sowjetschlachtschiffs in USA.

Sechzehnzöllige Geschützbestückung.

Die Hearst-Zeitung „New-York American" meldet aus Washington, daß die Bethlehem-Steel-Corporation für sowjetrussische Rechnung den Bau eines 35 000 Tonnen Schlachtschiffes vom Typ der „Westvirginia" übernehmen werde, nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten ihren früher erhobenen Einwand gegen die 16zöllige Bestückung zurückgezogen habe.

Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor. Die „New York American" behauptet weiter, daß nicht nur Bestandteile dieses Schlachtschiffes in den Vereinigten Staaten hergestellt und in Sowjetrußland später zusammengesetzt werden sollten, sondern daß das ganze Schiff in Amerika fertiggebaut vom Stapel gelassen werden und mit eigener Kraft nach Sowjetrußland fahren solle. Das Schlachtschiff werde mit neun 16 Zoll-Geschützen und starken Flugzeugabwehrbatterien nach sowjetrussischen Entwürfen ausgerüstet werden. Die „Westvirginia", der dieses sowjetrussische Schlachtschiff gleichen soll, ist das modernste und nahezu schnellste Kriegsschiff der gesamten Schlachtschiffflotte der Vereinigten Staaten.

— **Schweres Unwetter über dem Moselkal.** Über dem Höhenrücken zwischen Kordel, Föhren und Schweich ging am Dienstagnachmittag ein schweres Unwetter nieder. Wolkenbruchartig strömte der Regen nieder, der sich bald in starke Hagelschloßen verwandelte, die an den in Blüte stehenden Obstbäumen erheblichen Schaden anrichteten. Die von den Bergen stürzenden Regenmassen setzten den Ort Schweich über einen Meter unter Wasser, so daß die Bewohner in die oberen Stockwerke ihrer Häuser flüchten mußten. Die Hauptverkehrsstraße Koblenz—Trier, die über Schweich führt, mußte für jeden Verkehr gesperrt werden.

— **Shirley Temple feierte Geburtstag.** Hollywoods größter Star feierte seinen achten Geburtstag. Shirley Temple begann den Tag bescheiden wie andere Kinder mit Schulunterricht. Mittags kam sie nach Hause, dann gab es eine kleine Feier. Von den paar Geschenken, die um den Kuchen mit seinen acht Kerzen gehäuft waren, hätte man nicht auf die Millionenverdienste des kleinen Lockenkopfes schließen können. Die Eltern achten streng darauf, daß sie in keiner Weise verwöhnt wird. Ein kleiner Kochherd stand da mit Pfannen und Töpfen. Shirley möchte nämlich von Grund auf die Kochkunst und vor allem das Kuchenbacken lernen. Shirley wußte auch nicht, daß ihr Geburtstag in 35 amerikanischen Städten gefeiert wurde. Der Ertrag dieser Feiern fließt Wohltätigkeitsstiftungen zu. Sie selbst gibt in einigen Tagen ein Geburtstagsessen für 175 arme Kinder. Shirley brachte im Jahre 1936 von allen Filmschauspielern und -schauspielerinnen Hollywoods die anerkannt größten Kasseneinnahmen.

Miklas von Budapest abgereist. Der österreichische Bundespräsident Miklas hat Mittwochnachmittag mit dem Bundeskanzler Schuschnigg, dem Staatssekretär Schmidt und seinem Gefolge im Sonderzug Budapest verlassen und ist nach Wien zurückgekehrt. Über die während des Budapester Besuches geführten Besprechungen wurde eine amtliche Verlautbarung veröffentlicht: Die auf Gegenwart und Zukunft gerichteten Besprechungen ergaben, so heißt es darin, für die weitere Entwicklung die vollkommene Übereinstimmung in der Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Fragen, an denen die beiden Länder gemeinsam interessiert sind und bekräftigten den festen Willen, in einträchtiger Zusammenarbeit den bewährten gemeinsamen Weg auch in Zukunft weiter zu verfolgen.

Gehälter und Löhne in Italien der Liraabwertung angeglichen. Der Zentralausschuß der Korporationen, der unter Vorsitz von Mussolini am Freitag zusammentrat, hat eine allgemeine Gehalts- und Lohnerhöhung im Ausmaß von 10 bis 12 v. H. beschlossen. Diese Erhöhung, die lediglich eine Folgerung aus der Lira-Abwertung darstellt, wird mit dem 9. Mai, dem Jahrestag der Gründung des italienischen Imperiums, in Kraft treten. — Infolge des Abessinien-Feldzuges und des gegen Italien von den Völkerbundstaaten geführten Wirtschaftskrieges war die Lira erheblich entwertet worden. Die Lohnerhöhung stellt jetzt nur die sich hieraus ergebende notwendige Angleichung der Löhne dar, die damit wieder etwa ihrem früheren Stande entsprechen.

Rundfunkhörer auch im Sommer.

Ein Aufruf des Präsidenten der Reichsrundfunkkammer.

Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Hans Kriegler, wendet sich mit einem Aufruf an die Rundfunkhörer. Er weist u. a. darauf hin, daß der Rundfunk jeden einzelnen Volksgenossen am politischen Geschick unseres Volkes teilnehmen läßt, aber auch große Leistungen des Kulturlebens den Millionen und Abermillionen von Rundfunkhörern übermittelt, und am Feierabend den Werktätigen ein unentbehrlicher Gefährte ihrer Freizeitgestaltung ist. Der Rundfunk ist aus dem Dasein jedes einzelnen Volksgenossen nicht wegzudenken.

Ich richte daher an alle Volksgenossen in Stadt und Land den dringenden Appell auch in den Sommermonaten Rundfunkhörer zu bleiben und nicht etwa der Meinung zu sein, daß man im Sommer, wo sich das Arbeits- und Freizeitleben stärker im Freien abspielt, auf den Rundfunk verzichten kann. Rundfunkhören heißt bekanntlich: miterleben, teilhaben an allen Geschehnissen dieser Zeit. Jeder, der glaubt, das Miterleben nach seinem Geschmack begrenzen zu können, in dem er in den Sommermonaten nicht Rundfunk hört, lebt an der Zeit vorbei und schließt sich aus vielen Gemeinschaftserlebnissen und damit aus dem Kreis der Volksgemeinschaft aus. Darum mein Ruf an alle: Rundfunk hören jederzeit, zu jeder Stunde, Rundfunkhören also auch im Sommer.

---

ich werde nach Deutschland fahren. Aber ich fahre nicht allein. Was sagst Du dazu?"

„Nicht — allein?"

„Mit Dir, Olga, mit Dir! — Verstehst Du mich nun? Es sollte eine Überraschung sein, die ich mir eigentlich für morgen aufsparen wollte. Bist Du nun fröhlich? Wirst Du mir nun versprechen, nicht mehr —"

Ein Pochen an der Tür unterbricht ihn. Heynacher geht hin, um zu öffnen. Draußen im Gange steht Fengki, im grauen Hut und grauen Regenmantel.

Fengki wirft einen Blick ins Zimmer, bemerkt Olga und winkt Heynacher, ihm auf den Gang hinaus zu folgen.

„Ich habe eine Bitte, Mister Heynacher", sagt er in gedämpftem Tone. „Es ist infolge besonderer Verhältnisse für mich leider nötig geworden, auf vier Tage zu verreisen. Darf ich Sie unter diesen Umständen bitten, Ihren Aufenthalt im „Goldenen Dache" noch ein wenig zu verlängern?"

Heynacher bejaht etwas verwundert. Er ist ein wenig enttäuscht, aber er läßt es sich nicht merken.

„Und darf ich Sie ferner bitten, dieses Kästchen inzwischen in Verwahrung zu nehmen?" fährt Fengki fort. „Ich wüßte sonst keinen Ort dafür, der sicher genug wäre, und ich nehme an, daß kein Mensch es bei Ihnen vermuten wird. Es enthält den Plan und den Schlüssel, Mister Heynacher, und ich würde Ihnen raten, es so, wie es ist, in Ihrem Wandschrank zu verschließen!"

Es ist ein Kästchen aus glattem schwarzem Holz, das sich kühl anfühlt und dessen Berührung bei Heynacher ein leises Unbehagen auslöst.

„Ich verspreche Ihnen, daß ich gut aufpassen werde, Fengki!"

„Ich danke Ihnen", antwortete Fengki in dem feierlichen Tone, der ihm in gewissen Augenblicken eigentümlich ist. Er verbeugt sich tief und wartet im Gang, bis Heynacher wieder in sein Zimmer zurückgekehrt ist. Er sieht noch den Lichtschein hinter der sich öffnenden Tür und Olga, die lauschend in der Nähe gestanden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Geraubtes Lohngeld wiedergefunden.

Bolkenhain. Mehrere Tage lang bemerkten Straßenpassanten und Arbeiter vom Bau der neuen Gerberei an einer in der Nähe befindlichen Hauswand ein Säckchen stehen. Wurde versehentlich daran gestoßen, so gab es einen metallischen Klang. Jeder hielt das Säckchen für das Eigentum eines Bauarbeiters und hielt den Inhalt für Schrauben oder ähnliches für den Bau benötigtes Material. Schließlich fiel es doch den Arbeitern auf, daß sich niemand um das Säckchen kümmerte. Eine Umfrage unter den Arbeitern ergab, daß niemand von ihnen sein Besitzer war. Darauf wurde der an das Baugelände grenzende Gärtnereibetrieb Volkmann benachrichtigt, da man annahm, das Säckchen gehöre zu diesem Betriebe. Die Ehefrau des Gärtnereibesitzers nahm das Säckchen an und stellte zu ihrer größten Verwunderung fest, daß es mit Geldrollen prall gefüllt war. Die Geldrollen trugen den Aufdruck „Deutsche Reichsbank". Die sofort benachrichtigte Polizei stellte fest, daß es sich um das im Kalkwerk Seitendorf bei Jauer vor etwa drei Wochen geraubte Geld handelt. Im Verlaufe der sofort angesetzten Untersuchung wurden zwei Personen aus Seitendorf wegen dringenden Verdachts der Täterschaft am Raub festgenommen. Von dem geraubten Gelde (rund 4000 RM.) fehlt nichts.

Jauer. Aus dem Fenster gesprungen. In einem Anfall geistiger Umnachtung stürzte sich ein junges Mädchen aus dem 3. Stockwerk des Grundstücks Breslauer Straße 29 und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Die Sanitätskolonne überführte die Unglückliche in das Kreiskrankenhaus.

Glogau. Verkehrsunfall. An der Kreuzung der Rauschwitzer- mit der Eichendorff-Straße wollte der 71jährige Rentner Wenzke auf dem Fahrrade die Straße überqueren, dabei wurde er von einem Kraftwagen erfaßt und fortgeschleudert; er erlitt schwere innere Verletzungen und einen Schädelbruch und ist an den Folgen des Unfalles im Krankenhaus gestorben.

Neisse. Radfahrer infolge Versagens der Bremse tödlich verunglückt. Der Häusler Josef Klinge aus Konradsdorf fuhr infolge Versagens der Bremse mit seinem Fahrrad gegen einen Kraftwagen, stürzte und erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Gleiwitz. SA-Dorf Eichenkamp wird Mustersiedlung. Wie bereits berichtet, trifft am kommenden Sonntag der Stabschef der SA Viktor Lutze in Oberschlesien ein, um den ersten Spatenstich zu der SA-Dankopfer-Siedlung Eichenkampf, Landkreis Tost-Gleiwitz, vorzunehmen. Dieser feierliche Akt wird den Beginn eines Werkes einleiten, das in seiner Art für die Lösung einer Lebensfrage unseres Grenzlandes, besonders aber des übervölkerten Industriegebiets, beispielgebend sein wird. Das SA-Dorf Eichenkampf wird in seiner ganzen Anlage als Muster für die zukünftige Wohnungsbau- und Siedlungstätigkeit des Dritten Reiches dienen, die, wie Dr. Ley vor Jahresfrist bei seinem Besuch in Oberschlesien ankündigte, Oberschlesien als erstes Gebiet des Reiches erfassen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schöffengericht.

In der Schonzeit ein Rehkitz gewildert.

Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich der Angeklagte B. aus Langenbielau wegen Jagdvergehens und der Angeklagte G. aus Langenbielau wegen Hehlerei zu verantworten. Wie die Beweisaufnahme ergab, fand der Angeklagte B. am 12. März d. J. im Walde beim Suchen von Tannenzapfen ein anscheinend krankes Rehkitz. Er betäubte das Tier mit einem Stock, stach es dann mit dem Taschenmesser ab und nahm es mit nach Hause. In seinem Schrebergarten traf er den Mitangeklagten G., dem er die Hälfte des Rehkitzes abgab. Dadurch hatte sich B. des Jagdvergehens und G. der Hehlerei schuldig gemacht. Die Angeklagten wurden dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend B. zu drei Monaten und G. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Grober Vertrauensbruch.

Unterschlagung legte die Anklage dem schon mehrfach vorbestraften Angeklagten W. zur Last. Der Angeklagte verkaufte eine Zeitung. In der Zeit vom März bis Oktober hat W. 66 RM., die er durch den Verkauf der Zeitung eingenommen hatte, nicht an seinen Auftraggeber ausgeliefert, sondern für sich verbraucht. Der Angeklagte will aus Not gehandelt haben. Er wurde wegen Unterschlagung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Zwei gemeingefährliche Betrüger.

Der 17 Jahre alte Angeklagte Erich Sch. und der 46 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Angeklagte Emil S. suchten im März und April in Schweidnitz Geschäftsläden auf und verlangten für 10 Pfennig Ware. Dabei legten sie ein Fünfmarkstück auf den Ladentisch. Während der Verkäufer oder die Verkäuferin den Betrag von 4,90 RM. aufgezählt hatten, lenkten die Angeklagten die Aufmerksamkeit des Personals ab und steckten mit den 4,90 RM. das Fünfmarkstück mit ein. Dem Sch. ist der Betrug nur einmal gelungen. Bei den anderen Fällen blieb es bei beiden Angeklagten beim versuchten Betrug. S. war weiter geständig, ohne Paß die Reichsgrenze von Polen nach Deutschland überschritten zu haben. Das Schoffengericht hielt die aus der Untersuchungshaft vorgeführten Angeklagten im Sinne der Anklage für überführt und erkannte gegen Sch. wegen fortgesetzten versuchten und eines vollendeten Betruges auf sechs Monate Gefängnis und gegen S. wegen fortgesetzten versuchten Betruges und wegen Paßvergehens auf ebenfalls sechs Monate Gefängnis.

Schweidnitzer Amtsgericht (Einzelrichter)

Unwürdige Wohlfahrtsempfänger.

Die schon mehrfach vorbestraften Angeklagten Anneliese K. und Max B. aus Schweidnitz standen wegen Unterschlagung bezw. Beihilfe dazu vor dem Gericht. Die K. hatte vom Wohlfahrtsamt im Februar d. J. gegen wöchentliche Teilzahlungen und gegen Eigentumsvorbehalt ein Paar Schuhe erhalten. Die noch nicht voll bezahlten Schuhe übergab die K. dem Mitangeklagten B. mit dem Auftrage, sie zu verkaufen. B. behauptet, daß ihm die K. verschwiegen habe, daß sie die Schuhe vom Wohlfahrtsamt erhalten habe. Die K. bekundete das Gegenteil. Das Gericht hielt beide Angeklagte im Sinne der Anklage für überführt und verurteilte die K. zu zwei Monaten und B. zu einem Monat Gefängnis.

Des Diebstahls überführt.

In der Nacht zum 28. Februar d. J. wurden einem Bauern in Kallendorf eine Bohle und mehrere Pfähle aus dem Gehöft entwendet. Die Spuren führten zu dem Angeklagten D., bei dem auch die gestohlenen Gegenstände gefunden und beschlagnahmt wurden. Der Angeklagte leugnet die Tat und will in der Tatnacht seine Wohnung nicht verlassen haben. Das Gericht, das D. trotz seines hartnäckigen Leugnens des einfachen Diebstahls für überführt hielt, verurteilte D. antragsgemäß anstelle von zehn Tagen Gefängnis zu 30 RM. Geldstrafe

Sport-Rundschau

Der Siegeszug des Hamburger SV.

Beuthen 09 auch daheim geschlagen.

Vor 4000 Zuschauern trugen am Himmelfahrtstag in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn der SV Beuthen 09 und der Hamburger SV ihr zur Gaugruppe 1 zählendes Vorrundenspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft aus. Wie schon in Hamburg, so verlor die schlesische Meisterelf auch diesmal, allerdings fiel der Sieg der Meistermannschaft des Nordmarkgaues mit 4:1 (2:1) nicht so hoch aus wie vor einigen Wochen.

Im allgemeinen lieferten die Schlesier den Norddeutschen sogar ein offenes Feldspiel, aber wiederum erwies sich der Innensturm als völlig ungefährlich. Da war der Angriff der Gäste aus ganz anderem Holz geschnitzt, jede Torgelegenheit wurde geschickt ausgenützt und selbst das Fehlen des jungen Mittelstürmers Hormann wurde kaum bemerkt. Beuthens Mittelläufer Malik war seiner Aufgabe, den Nationalen Noack zu decken, einfach nicht gewachsen. Der Hamburger Schwarzkopf schoß zwar selbst kein Tor, brachte aber seine Kameraden ausgezeichnet in Stellung. Schon nach fünf Minuten Spielzeit führte der HSV durch den Halblinken Frido Dörfel mit 1:0, und noch vor Ablauf der ersten halben Stunde brachte der Linksaußen Carstens den zweiten Treffer an. Beide Erfolge wurden durch Deckungsfehler der Beuthener Abwehr begünstigt. In der 36. Minute erzielte dann der Linksaußen Wratzlawek den ersten und einzigen Zähler der Schlesier. Sofort mit dem Wiederanpfiff nach dem Wechsel schoß Frido Dörfel ein drittes Tor. Nunmehr kamen die Beuthener besser ins Spiel, aber vier Minuten vor dem Abpfiff konnte abermals Carstens noch ein viertes Tor für die Hamburger Rothosen anreihen.

Die Tabelle der Gaugruppe I.

	Spiele	gew.	unentsch	verl.	Tore	Punkte
Hamburger SV	5	5	—	—	24: 4	10:0
BC Hartha	4	1	1	2	7:12	3:5
SV Beuthen 09	5	1	1	3	11:15	3:7
Hindenburg Allenstein	4	—	2	2	6:14	2:6

*

Wie schon in der Vorschau gemeldet, war der Sportbetrieb auf den Plätzen des Kreises Schweidnitz am Himmelfahrtstag nur gering.

In Gräben bei Striegau trugen die 1. Mannschaft des VfB Gräben und die Reserve des DSV Schweidnitz ein Freundschaftsspiel aus, das nach ausgeglichenem Spielverlauf mit 2:2 ohne Sieger blieb. Die Schweidnitzer Mannschaft verband mit diesem Spiel gleichzeitig eine Radwanderung.

In Königszelt unterlag die 2. Mannschaft der Fußballabteilung des MTV Königszelt der 3. Elf des SC Rotweiß Striegau nur knapp mit 2:3. Die 1. Elf des MTV jedoch, welche die 2. Mannschaft des SC Rotweiß zum Gegner hatte, verstand es, ihre Überlegenheit im Spiel auch durch das Torverhältnis zum Ausdruck zu bringen. Königszelt gewann mit 6:1, nachdem das Spiel schon zur Halbzeit mit 3:0 die Turner als Sieger erwarten ließ.

Tura Wuppertal Gruppensieger.

Zweite Runde zur Handball-Meisterschaft.

Die Begegnungen am Himmelsfahrtstag zur Ermittlung der Sieger in den vier Gaugruppen brachten in der Gruppe II eine weitere Klärung. **Tura Wuppertal sicherte sich durch ein 2:2 Unentschieden in Breslau gegen Borussia Carlowitz den Gruppensieg** und damit nach dem MTSA Leipzig als Sieger der Gruppe IV die Teilnahme an den Endspielen um die deutsche Handballmeisterschaft. In der Gruppe I kam es zwischen dem DBB Berlin und Oberalster Hamburg mit 8:8 gleichfalls zu einer Punkteteilung, so daß die Hamburger mit knappem Vorsprung noch die Spitze halten. Auch in der Gruppe III steht die Entscheidung noch aus. Der SV Waldhof blieb mit 10:6 über den MSV Hannover siegreich, doch kam auch Hindenburg Minden mit 9:4 über den 1. FC Nürnberg zum Erfolg, so daß noch beide Mannschaften das Rennen machen können. Die Ergebnisse der Gruppe IV bleiben ohne Einfluß, da der MTSA Leipzig bereits am letzten Sonntag als Gruppensieger feststand. Die Leipziger schlugen in Altenstadt den dortigen TV mit 10:6 und der VfR Schwanheim kam zu einem 7:4-Erfolg über den MSV Koblenz.

In Breslau zeigte sich Tura Wuppertal nicht so wurfkräftig, so daß nur durch ein Unentschieden 2:2 (1:1) der Gruppensieg sichergestellt wurde. Vor 7000 Zuschauern wartete Jöringhaus im Tor der Wuppertaler mit einer Leistung auf, die einfach weitere Erfolge der Schlesier nicht zuließ. Überraschend zeigte sich Breslaus Verteidigung in weit besserer Form, so daß bei beiden Mannschaften die Deckungsspieler überragten. Ortmann brachte Carlowitz schon in der zweiten Minute in Führung, doch verwandelte der wurfgewaltige 2 m-Mann Schmitz einen Freiwurf zum Ausgleich. Nach der Pause kam Breslau durch Ortmann nochmals in Front, aber Braselmann stellte von der Strafraumgrenze aus das Endergebnis 2:2 her.

Deutscher Reitersieg in Paris.

In der festlich geschmückten Halle des Grand Palais in Paris wurde am Himmelfahrtstage das internationale Reitturnier eröffnet, zu dem neun Nationen, darunter auch Deutschland, offizielle Mannschaften entsandt haben. Zum ersten Male seit dem Kriege starten damit wieder deutsche Reiteroffiziere in der französischen Hauptstadt. Unsere Vertreter führten sich am Eröffnungstage gleich hervorragend ein und setzten ihre in Rom begonnene Erfolgserie mit einem neuen Siege fort. Achtmist unter seinem bewährten Reiter Oblt. Brinkmann gewann den Preis der italienischen Kavallerie knapp vor dem Franzosen Ecartels (Capt. Gudin de Vallerin), der die gleiche Fehlerzahl aufzuweisen hatte, und so stieg gleich am ersten Tage die Hakenkreuzflagge am Siegesmast empor. Fast wäre Oblt. Brinkmann ein Doppelsieg geglückt, im voraufgegangenen Horment-Preis wurde er nur um eine Sekunde geschlagen und belegte einen ehrenvollen zweiten Platz. Den Sieg errang der Franzose d'Huis unter Lt. Chevalier mit einem fehlerlosen Ritt und einer Zeit von 1:16, die keiner der über 70 Bewerber während des ganzen Springens unterbot.

7. Schlesische Segelflug-Wettbewerb 1937

Schweidnitzer und Striegauer Segelflieger sind auch dabei.

Wie alljährlich wird sich auch in diesem Jahr zu Pfingsten die Auslese der schlesischen, brandenburgischen und pommerschen Segelflieger zum Wettbewerb in Grunau im Riesengebirge treffen. Gemeldet sind insgesamt etwa 50 Segelflugzeuge, von denen Schlesien mehr als die Hälfte stellt. Neben der Ortsgruppe Breslau werden aus Schlesien noch folgende Ortsgruppen an diesem Wettbewerb teilnehmen: Hirschberg, Grünberg, Beuthen, Bunzlau, Striegau, Schweidnitz, Ratibor, Waldenburg, Freystadt, Görlitz und Oels.

Der Wettbewerb, der vom 16. bis 23. Mai stattfindet, ist offen für Flugzeuge ohne Motor. Für jedes Flugzeug können mehrere Führer gemeldet werden, die jedoch alle im Besitz des Luftfahrerscheines für Segelflugzeuge mit Erlaubnis für Schleppflüge sowie der Sportlizenz für 1937 sein müssen.

Der 7. schlesische Segelflugwettbewerb wird zweifellos das größte und interessanteste Segelflugereignis dieses Jahres nicht nur in Schlesien, sondern in ganz Ostdeutschland sein. Darum ergeht an alle Anhänger des Luftsports der Ruf: „Auf zum Segelflugwettbewerb in Grunau!"

Nehring-Gedächtnispreis 1936 für Werner Blech.

Der Korpsführer des nationalsozialistischen Fliegerkorps, Generalmajor Christiansen, überreichte am Mittwoch den Nehring-Gedächtnispreis 1936 an den Segelflieger Werner Blech von der NSFK-Gruppe VI (Breslau). Johannes Nehring stürzte am 16. April 1930 bei einem Wetterflug ab. Zu seinem Gedächtnis stiftete der damalige hessische Staatspräsident den Preis für die beste Höchstleistung im Segelflug. Die bisherigen Gewinner des Wanderpreises waren: Günther Groenhoff für eine Flugleistung von 2050 m Höhe und Hermann Mayer für eine Flugleistung von 2185 m Höhe. Der Preisträger für 1936 Werner Blech erhielt den Preis für eine Höhenleistung von 4480 m (Wasserkuppe, 17. Rhön), die bisher größte anerkannte und nachgewiesene Höhe in Europa.

Manchester City spielte in Duisburg nur 0:0.

Der von der gesamten deutschen Fußballgemeinde mit einiger Spannung erwartete erste Kampf der englischen Meistermannschaft Manchester City fand am Himmelfahrtstag im überfüllten Duisburger Stadion statt. Vorweg sei gesagt, daß beide Mannschaften in dem torlosen Spiel die vielleicht etwas zu hoch geschraubten Erwartungen nicht erfüllten. Es fehlte dem Treffen der Schwung und die große Linie, um die rund 40 000 Zuschauer in die rechte Begeisterung zu bringen. Dabei sah man in der ersten Halbzeit einen sehr schnellen und zeitweise sogar schönen Kampf. Bis zur Pause gelangen der deutschen Mannschaft einige prächtige Züge, ohne jedoch gegen die sehr starke Abwehr und Deckung der Engländer zu Erfolgen zu kommen. Wohl setzte sich der junge Angriffsführer Eckert (Worms) beherzt ein, doch in dem gegnerischen Mittelläufer Marshall fand er seinen Meister. Nach dem Wechsel traten die zweckmäßiger spielenden Engländer mehr in Erscheinung. Im deutschen Angriff ging der Zusammenhang mehr und mehr verloren, zumal unsere Stürmer wiederholt in die Abseitsfalle der englischen Verteidiger gingen.

Kölblin schlug Hower k. o.

Zum Abschluß der diesswinterlichen Kampfzeit veranstaltete die Berliner Deutschlandhalle am Mittwochabend die Schlußparade der Schwergewichtler. Die Einleitung besorgten der Kölner Werner Selle und der Spanier Pancho Villar. Aus dieser Begegnung ging Selle nach acht Runden als Punktsieger hervor. Etwas überraschend wurde im zweiten Treffen der zähe und tapfere Erwin Klein-Solingen von dem italienischen Schwergewichtsmeister Santa de Leo über zehn Runden klar nach Punkten geschlagen. Der Hauptkampf um die deutsche Meisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger und Europameister Arno Kölblin-Berlin und dem Herausforderer Vincenz Hower-Köln nahm in der achten Runde ein vorzeitiges Ende. Kölblin verteidigte seinen Meistertitel durch einen entscheidenden Sieg. Bis zur sechsten Runde hatte sich der Kölner ausgezeichnet gehalten. Kölblin begann schon in seine alte Rolle des Zauderns und Zögerns hineinzusteuern, als ihm plötzlich in der siebenten Runde ein kurzer trockener linker Haken gegen das Kinn des Gegners gelang. Hower mußte zu Boden, stand bei „4" wieder auf, aber der auf ihn einstürmende Kölblin schickte ihn nochmals für die gleiche Zeit auf die Bretter und dann mußte der Kölner bis „8" in die Knie. Als er rettungslos geschlagen am Boden lag, rettete ihn der Gongschlag. Seine Betreuer mußten ihn in die Ecke tragen, doch gelang es ihnen, ihren Mann noch einigermaßen kampffähig zu machen. Aber das Ende ließ sich nicht mehr aufhalten. Kölblin hatte seine Gelegenheit erkannt, drang unbarmherzig auf Hower ein, schickte ihn noch dreimal zu Boden und beim letzten Mal mußte der Kölner das bittere „Aus" über sich ergehen lassen. Im abschließenden Kampf erhielt Kurt Haymann-München verdient nach acht Runden die Punktentscheidung über Hollands Meister Harry Staal.

Braddock—Schmeling am 3. Juni.

Max Schmeling stattete der Newyorker Boxkommission einen Besuch ab und hatte eine längere Unterredung mit General Phelan. Dieser versicherte Schmeling, daß der Titelkampf zwischen dem Deutschen und Weltmeister Braddock nach wie vor für den 3. Juni feststehe. Phelan erklärte weiter, daß der Kommission von dem Abschluß eines anderen Kampfes offiziell nichts bekannt sei, sie erwarte vielmehr, daß Braddock fünf Tage vor dem Kampf um die Weltmeisterschaft zur ärztlichen Untersuchung erscheine.

Blick in die Wirtschaft

Viehmarkt.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 5. Mai 1937. Der Auftrieb betrug: 1301 Rinder, 1393 Kälber, 331 Schafe, 6508 Schweine

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:	5. 5.	28. 4.
Rinder: Ochsen: 75 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes . . . . . 1. jüngere	41 - 42	40—42
2. ältere	-	—
sonstige vollfleischige	37 – 38	36—38
fleischige	33	31—33
gering genährte	—	—
Bullen: 469 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	38 – 40	38—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36	35—36
fleischige	31	31
gering genährte	—	—
Kühe: 638 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	37—40	37—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—36	31—36
fleischige	25—30	26—30
gering genährte	18—22	16—22
Färsen (Kalbinnen): 119 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	40—41	40—41
vollfleischige	37	37
fleischige	31—32	30 – 32
gering genährte	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast	75	73—75
beste Mast- und Saugkälber	55—60	55—60
mittlere Mast- und Saugkälber . .	48—54	48—54
geringere Saugkälber	36—45	36 – 45
geringe Kälber	25—35	26—35
Lämmer, Hammel und Schafe:		
Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer . .	45—50	45 – 50
Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel	43—44	43—44
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—42	35—42
geringere Lämmer und Hammel	25—33	—
Schafe: beste Schafe	36—40	35 – 39
mittlere Schafe	30—33	—
geringe Schafe	—	—

Schweine.

a) Schweine über 300 Pfund	48.50
b) 1. Schweine von 270 bis 300 Pfd.	48.50
2. Schweine von 240 bis 270 Pfd.	47.50—48.50
c) Schweine von 200 bis 240 Pfund	47.50
d) Schweine unter 200 Pfund	44.50
g) 1. Speckfauen	48.50
2. andere Sauen	46.50
h) Altschneider	44.50—46.50

Voraussichtlicher Überstand: 48 Schafe.

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber und Schafe langsam, Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Versandspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Auftrieb für den nächsten Markt: 50 Proz. Rinder 60 Proz. Kälber, 40 Proz. Schafe, 100 Proz. Schweine.

Einige Einzelfälle geben Veranlassung, ganz besonders darauf hinzuweisen, daß die Erzeugerhöchstpreise für Schweine in jedem einzelnen Falle eingehalten werden müssen. Sowohl der Käufer wie der Verkäufer machen sich strafbar, wenn die bekannten Höchstpreise überzahlt werden.

Flottes Landmaschinengeschäft.

Die ersten Tage der Breslauer Messe.

Der Besuch in den ersten beiden Tagen war auf der Breslauer Messe namentlich aus landwirtschaftlichen Kreisen recht gut. Unter den Ausländern waren Polen und die Tschechoslowakei am stärksten vertreten. In landwirtschaftlichen Maschinen aller Art entwickelte sich ein recht lebhaftes Geschäft. Flott gefragt wurden namentlich Saatreinigungsmaschinen und Sortieranlagen, die auch vom Ausland gekauft wurden. Daneben konnten besonders in verschiedenen Bodenbearbeitungsmaschinen, in Dämpfkolonnen, Dreschkästen, Höhenförderern und Waagen gute Abschlüsse erzielt werden. Stärkerem Kaufinteresse begegneten ferner Lastwagenanhänger und luftbereifte Pferdezugwagen. Von Lastkraftwagen waren besonders leichtere Modelle gefragt. Auch Erntemaschinen, Rübenblattwäschen und Kartoffelgräber wurden gut verkauft. Rege Nachfrage herrschte nach Dieselmotoren. Schließlich werden noch gute Abschlüsse in Mühleneinrichtungen und technischen Ölen und Fetten gemeldet.

10 Jahre deutsche Handelskammer für Polen.

Festsitzung in Breslau.

Die deutsche Handelskammer für Polen veranstaltete anläßlich ihres 10jährigen Bestehens eine Festsitzung. Der Präsident der Kammer, Freiherr von Gregory, gab einen kurzen Rückblick auf die zehnjährige Tätigkeit der Handelskammer. Die Glückwünsche der polnischen Regierung brachte Vizeminister Sokolowski zum Ausdruck, wobei er einige Ausführungen über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen machte. Zum Schluß gab Sokolowski dem Wunsche Ausdruck, daß der Warenverkehr zwischen beiden Ländern eine ihrer Größe entsprechende Bedeutung und Ausweitung erfahren möge. Den Dank der Reichsregierung für die Arbeit der Kammer sowie die besonderen Glückwünsche des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und seine Grüße an die bei der Festsitzung vertretenen polnischen Regierungsmitglieder überbrachte Ministerialdirektor Sarnow. Direktor Sikorski, Sejm-Abgeordneter, hielt einen Vortrag über das Thema: Deutsch-polnische Wirtschaftsmöglichkeiten. Durch den letzthin um zwei Jahre verlängerten Wirtschaftsvertrag zwischen Deutschland und Polen sei nicht nur die Möglichkeit geschaffen worden, die vorgesehenen Einfuhrkontingente in voller Vertragshöhe zu realisieren, sondern dieser Vertrag bilde die Brücke zur Annäherung der beiden Wirtschaftskomplexe.

Außerordentlicher Andrang bei den zwischenstaatlichen Besprechungen. Die zwischenstaatlichen Besprechungen während der Breslauer Messe wiesen sämtlich in diesem Jahre eine bisher nicht bekannte Teilnahmeziffer auf, die allein schon den Wert dieser am Platz Breslau geschaffenen Einrichtungen bezeugte. Die Besprechungen wurden zwischen deutschen Vertretern und denen Jugoslawiens, Rumäniens, Bulgariens und der Türkei geführt.

Tagung des Beirates der Reichsbahn. Am 5. Mai tagte der Beirat der Reichsbahn. Gegenstand seiner Beratungen waren der Abschluß des Geschäftsjahres 1936 und der Geschäftsbericht der Reichsbahn für das Jahr 1936. Der Reichsverkehrsminister genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz und verfügte die Ausschüttung der 7prozentigen Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktien Serie I—V. Die Veröffentlichung des Geschäftsberichts wird in der nächsten Woche erfolgen.

Tagung des Verwaltungsrates der Reichsautobahn. Am 5. Mai tagte der Verwaltungsrat des Unternehmens Reichsautobahnen in Berlin. Er beriet den Abschluß des Geschäftsjahres 1936 und genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz für das Jahr 1936. Der Geschäftsbericht wird in den nächsten Wochen veröffentlicht.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 7. Mai 1937.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

Der Himmelfahrtstag am Zobten.

Fast schien es am gestrigen Morgen, als ob der Himmelfahrtstag gänzlich verregnen würde. Der Wettergott hatte jedoch ein Einsehen und in den frühen Nachmittagsstunden klärte sich das Wetter auf. Der traditionelle Heiratsmarkt in Gorkau-Rosalienthal wickelte sich unentwegt ab und hatte auch diesmal wieder eine große Anziehungskraft ausgeübt. Die fahrplanmäßigen Eisenbahnzüge und die eingelegten Sonderzüge brachten viele Besucher. Auch die ländliche Umgegend stellte gleichfalls einen großen Teil der Besucherschaft. Groß war der Park der Autos, Motorräder und Fahrräder. Nachmittags von 2½ Uhr ab konzertierte im Garten der Gorkauer Sozietäts-Brauerei das Musikkorps des Inf.-Regts., Schweidnitz, unter Leitung des Musikmeisters Engel. Das Konzert nahm einen schönen Verlauf, denn die Kapelle brachte ein auserwähltes Programm zu Gehör und unterhielt aufs beste die Besucher. Für die verschiedenen Konzertpiècen erntete die Kapelle reichen Beifall. Viele Kellner sorgten für das leibliche Wohl der Gäste. Auch auf dem Rummelplatz herrschte lebhaftes Treiben. Nachdem die ersten Züge und Autos in den Abendstunden die Heimfahrt angetreten hatten, flaute der Verkehr allmählich ab. Auch die anderen Zobtendörfer, wie Silingtal, Schieferstein, Tampadel dürften das Ziel etlicher Ausflügler am Nachmittag des Himmelfahrtstages gewesen sein.

— **Reichsmittel für die Maikäferbekämpfung.** Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat für die Maikäferbekämpfung im Frühjahr 1937 einen Betrag von 100000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Beihilfen werden auf diejenigen Landesbauernschaften verteilt, in deren Gebiet mit einem starken Maikäferauftreten zu rechnen ist. In stark befallenen Gebieten werden die Pflanzenschutzämter der Landesbauernschaften ortsweise Fangkolonnen bilden, die gegen eine angemessene Vergütung Maikäfer einsammeln. In weniger stark befallenen und befallsverdächtigen Gebieten werden für die freiwillige Sammlung der Maikäfer Prämien ausgesetzt. Die Einzelheiten sind in besonderen Richtlinien festgelegt. Die Durchführung der Bekämpfung ist von den Pflanzenschutzämtern vorzubereiten und zu überwachen.

Ströbel, 7. Mai. Obermälzer Hermann [illegible]amann aus der Gorkauer Sozietäts-Brauerei vollendete am gestrigen Himmelfahrtstage sein 60 Lebensjahr. Nachträglich besten Glückwunsch!

Katholische Gottesdienstordnung.

Zobten. Sonntag 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, gemeinsame hl. Kommunion der schulentlassenen Jugend, insbesondere der Kongregation, 9 Uhr: Predigt und Hochamt. ¼8 Uhr abends: Rosenkranz, nachher Maiandacht und hl. Segen. Sonnabend ½7 Uhr: Taufwasserweihe, gegen ¼8 Uhr: Pfingstvigilamt. Wochentags ¾6 und ¼7 Uhr: hl. Messe.

Senkenberg. Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst. Montag ½10 Uhr: Trauung mit hl. Messe. Donnerstag 6 Uhr: hl. Messe.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Zobten. Sonntag, 9. Mai (Exaudi), vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Vikar Hagel-Rogau). Kollekte für Rauschwalde-Görlitz (Kirchbau).

Klein-Kniegnitz. Sonntag, den 9. Mai (Exaudi), ½9 Uhr: Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Kirche, Schweidnitzer Straße 8.

Sonntag nachm. 2 Uhr: Kinderstunde, abends 8 Uhr: Muttertagfeier. Montag abends 8 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum. Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Kirchliches Vereinswesen.

Zobten. Mittwoch abends 8 Uhr: St. Vinzenzfrauenkonferenz.

Zobten. Jugenddienst (Jungmädchen): Sonntag, 9. Mai, abends 8 Uhr im Gemeindesaale.

Dienstag, den 11. Mai, 20 Uhr: Frauenhilfe in Silinghain.

Was zu merken ist.

NSDAP., Ortsgruppe Zobten und deren Gliederungen.

NSDAP.

13. 5. 1937, um 20 Uhr: Zellenabend der Zelle 1 bei Pg. Feuereisen.

14. 5.: Zellenabend der Zelle 4 in Burghübel bei Beck.

NSV.

18. 5., um 20 Uhr: Block-, Zellen-, Musikabend der Zelle 4 in Silingtal bei Weigmann.

NS.-Frauenschaft.

18. 5, um 20 Uhr: Zellenabend der Zelle 2 im „Deutschen Haus" (NSV.-Zimmer).

NSDAP.

19. 5., um 20 Uhr: Zellenabend der Zelle 2 im „Deutschen Haus".

NS.-Frauenschaft.

19. 5., um 20 Uhr: Zellenabend der Zelle 1 im „Deutschen Haus" (NSV.-Zimmer).

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung).

Der heutigen Ausgabe d. Bl. liegen zwei Beilagen der Firmen C. A. Langer, Inhaber Hermann Kretschmer, Zobten, und des Kaufhofs, Breslau, bei.

Amtliche Bekanntmachungen.

Sperrzeit für Tauben.

Die durch Verfügung vom 25. März d. J. — Kreisblatt Seite 71 — bis zum 15. Mai d. J. festgesetzte Sperrfrist für Tauben wird offenbar auf dem Lande fast überhaupt nicht beachtet, so daß besonders in den frühen Morgenstunden große Taubenschwärme auf den frisch bestellten Aeckern gesehen werden. Wie auch abgeschossene Tauben, — die die Kröpfe voller Saatgut haben — einwandfrei erkennen lassen, wird hierdurch den bestellten Feldern ein erheblicher Schaden zugefügt, der im Interesse des zweiten Vierjahresplanes unter allen Umständen vermieden werden muß.

Die Herren Bürgermeister wollen durch nochmalige ortsübliche Bekanntgabe auf die genaue Innehaltung der getroffenen Anordnung hinweisen. Die Polizeibeamten haben strenge Anweisungen, Zuwiderhandlungen unnachsichtlich anzuzeigen.

Breslau, den 30. April 1937.

Der Landrat.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 4. Mai 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Ablieferung von Tierkadavern.

Ich weise hiermit erneut darauf hin, daß nach der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 30. Juni 1930 — veröffentlicht im Breslauer Kreisblatt vom 27. August 1930 — **sämtliche** verendeten, sowie bei der Fleischbeschau als genußuntauglich verworfenen Tiere, mit Ausnahme der unter 6 Wochen alten Ferkel, Schaf- und Ziegenlämmer nur von der zuständigen Tierkörpervernichtungsanstalt beseitigt werden dürfen. Die Tiere werden nach telefonischem Anruf von der Abdeckerei kostenlos abgeholt. Für die **mit Haut abgelieferten Tiere** werden Gebühren gezahlt, die 0,50 RM. bis 14,— RM. betragen.

Tierbesitzer, die diese Anordnung nicht befolgen, haben eine Geldstrafe bis zur Höhe von 150,— RM., im Unvermögensfalle eine Haftstrafe zu gewärtigen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, Vorstehendes erneut am Orte bekannt zu geben.

Breslau, den 28. April 1937.

Der Landrat (Kommunalhauptverwaltung).

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 4. Mai 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Pferdevormusterung im Landkreise Breslau.

Die Pferdevormusterung im laufenden Jahre findet im hiesigen Kreise in der Zeit vom 3. bis 26. Mai und vom 8. bis 18. Juni d. J. nach dem nachstehend abgedruckten Musterungsplane statt.

Die Musterung wird **amtsbezirksweise** erfolgen. Die für die Musterung erforderlichen Vorführungsplätze sind von den Bürgermeistern der Musterungsorte zu bestimmen und bereitzustellen. Den an der Musterung beteiligten Gemeinden ist hiervon Mitteilung zu machen.

Ausgeführt wird die Musterung von dem Pferdevormusterungsoffizier Breslau. Vor Beginn der Musterung jeder Gemeinde findet eine Besprechung des Pferdevormusterungsoffiziers mit dem zuständigen Amtsvorsteher und Bürgermeister an Hand der im Besitz der Amtsvorsteher befindlichen Unterlagen statt.

Vorzuführen sind:

a) die bei der letzten Vormusterung als kriegsbrauchbar bezeichneten Pferde,
b) die bei der letzten Vormusterung als **vorübergehend** unbrauchbar bezeichneten Pferde,
c) Zugänge (Zuwachs, soweit inzwischen vierjährig geworden und Zukauf, soweit vierjährig oder älter).

Von der Vorführung dauernd befreit sind:

a) **angekörte** Hengste,
b) Pferde, die bei der letzten Vormusterung als **dauernd** kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
c) Pferde der Staatsgestüte,
d) in Planstellen befindliche Dienstpferde der Wehrmacht und Polizei (Gendarmerie),
e) zum Dienstgebrauch notwendige eigene Pferde der Beamten im Reichs- oder Staatsdienst,
f) Pferde der Posthaltereien.

Vorübergehend befreit sind:

a) Pferde, die am 31. 12. des Musterungsjahres noch nicht vier Jahre alt sind,
b) tragende Stuten auf **schriftlichen** Antrag des Besitzers,
c) Stuten, die innerhalb der letzten 10 Wochen abgefohlt und Fohlen bei Fuß haben, auf **schriftlichen** Antrag des Besitzers,
d) Pferde, die laut amtlicher Bescheinigung wegen Erkrankung nicht marschfähig sind,
e) Pferde, die an einer übertragbaren Seuche leiden oder einer übertragbaren Seuche verdächtig sind, was durch den Kreistierarzt zu bescheinigen ist.

Die Pferdehalter sind von den Bürgermeistern der Gemeinden spätestens eine Woche vor Beginn der Vormusterung unter Angabe von Ort und Zeit der Musterung schriftlich aufzufordern, ihre Pferde, möglichst auf Trense, pünktlich vorzuführen.

Gleichzeitig sind sie darauf hinzuweisen,

a) daß Besitzer, die ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder nicht vollzählig vorführen, außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen haben, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Vorführung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird,
b) daß die Pferde in der Reihenfolge der von den Gemeinden neu aufzustellenden Pferdevorführungsliste vorzuführen sind, und daß am linken Backenstück jedes vorzuführenden Pferdes eine Nummerntafel mit deutlicher Nummer, die der laufenden Nummer der Pferdevorführungsliste entspricht, zu befestigen ist.

Die Vorführungsliste der vorzustellenden Pferde ist von den Bürgermeistern in **zweifacher** Ausfertigung vor der Musterung aufzustellen. Beide Listen sind dem Pferdevormusterungsoffizier am Musterungstage zu übergeben, eine Liste erhält die Gemeinde bei Schluß der Vormusterung zurück. Außerdem ist von den Bürgermeistern die bisherige Vorführungsliste mitzubringen. Ferner haben die Bürgermeister eine Bestandsliste der in der Gemeinde vorhandenen Bespannfahrzeuge gleichfalls in **zweifacher** Ausfertigung aufzustellen und dem Pferdevormusterungsoffizier am Musterungstage zu übergeben. Vordrucke für diese Listen gehen den Gemeinden in den nächsten Tagen zu. Bei der Aufstellung dieser Listen sind die Anmerkungen auf dem Titelblatt genau zu beachten.

Die Bürgermeister sind für das ordnungsmäßige Vorführen der Pferde verantwortlich. In jeder Gemeinde sind eine pferdesachverständige Person (Schmiedemeister) zu Hilfeleistungen, ein Mann mit Peitsche, ein Mann mit Schippe zum Entfernen des Dungs und ferner geeignete Leute in ausreichender Zahl zum Ordnen, Aufstellen und Vorführen der Pferde, auch im Trabe, zu stellen.

Es wird hierbei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß hierdurch Kosten für die Staatskasse nicht entstehen dürfen und auch eine Haftung nicht übernommen wird.

Die Bürgermeister der Musterungsorte haben für die rechtzeitige Aufstellung von einem Tisch und drei Stühlen mit einer Bedachung für das Schreibpersonal bei Regenwetter am Vorführungsplatz Sorge zu tragen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, das hiernach Erforderliche alsbald zu veranlassen.

Sie haben an der Vormusterung persönlich teilzunehmen; im Behinderungsfalle ist ein Vertreter zu entsenden. Die Ortsbauernführer sind zu den Musterungen hinzuzuziehen. Kosten dürfen der Staatskasse hierdurch nicht entstehen.

Vorstehende Bekanntmachung ist sofort ortsüblich bekanntzugeben.

Breslau, den 17. April 1937.

L. V. 369. **Der Landrat.**

Veröffentlicht.

Ich weise auf vorstehende Anordnung mit dem Ersuchen um genaue Beachtung hin.

Die durch Zugang (Zuwachs, soweit inzwischen vierjährig geworden und Zukauf, soweit vierjährig und älter) hinzugekommenen Pferde sind mir **binnen 10 Tagen**, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, unter Angabe des Pferdes Name, Farbe, Abzeichen, Geschlecht, Größe und Alter zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist noch hinzukommende Pferde sind mir **bis spätestens zwei Tage** vor Beginn der Vormusterung zu melden.

Zobten am Berge, am 29. April 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

„Anka"

Roman von Hans Possendorf.

8. Fortsetzung — Nachdruck verboten

In der schmalen, vom Handschuh entblößten Rechten hielt die junge, etwa fünfundzwanzigjährige Dame einen großen Strauß wundervoller Rosen.

Noch überraschender aber als die Persönlichkeit der Besucherin war ihr Betragen.

Nachdem sie einen Augenblick wie zögernd an der Tür verharrt hatte, ging sie direkt auf sein Bett zu, legte die Rosen auf seine Decke, kniete dann plötzlich für einen Augenblick an seinem Lager nieder und zog seine Hand an ihre Lippen.

Noch ehe er ihr wehren konnte, stand sie wieder aufrecht da und sagte mit Tränen in den graublauen, eigentümlich durchsichtigen Augen:

„Verzeihen Sie mir, Herr Baron! Mein Benehmen ist . . . ich weißt nicht! . . . vielleicht ganz unmöglich. Aber ich kann nicht anders. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll. Ich bin Elisabeth von Aue, die Schwester von Rudolf von Aue. Sie haben mir das Leben des einzigen, des teuersten Menschen gerettet, den ich auf der Welt habe!"

„Oh, Sie beschämen mich wirklich, mein gnädiges Fräulein," sagte Baron von Körring und wurde ganz verlegen, was ihm sonst selten geschah. „Nehmen Sie tausend Dank für die herrlichen Rosen, die mir große Freude bereiten!"

Er ergriff ihre Hand und zog sie nun an seine Lippen — respektvoll und mit vollendeter Ritterlichkeit.

„Aber Sie dürfen den kleinen Zwischenfall mit dem ruppigen Keiler wirklich nicht überschätzen. Sie sehen ja, es ist mir letzten Endes ganz gut bekommen und . . ."

„Nein, Herr Baron, keine konventionellen Höflichkeiten! Dazu ist die Sache zu ernst und Ihre Tat zu groß und schön. Sie haben ohne Zögern Ihr Leben eingesetzt, um einen Ihnen völlig fremden Menschen vom sicheren Tode zu retten."

Elisabeth von Aue sagte es mit einer sanften Bestimmtheit, die keinen Widerspruch und keinen Scherz mehr duldete.

„So fremd waren wir uns ja gar nicht mehr," meinte der Baron ablenkend. „Wir hatten zwar nur wenige Worte miteinander gewechselt. Aber die genügten schon, um mich Ihren Herrn Bruder wie einen guten Bekannten empfinden zu lassen. — Aber verzeihen Sie, meine Gnädigste, ich Tölpel habe vor Ueberraschung ganz vergessen, Ihnen einen Platz anzubieten."

„Danke, das ist jetzt wirklich das Nebensächlichste."

Und während sich die junge Dame auf den Stuhl am Fußende des Bettes niederließ, fuhr sie ernst fort:

„Ich muß Ihnen noch zweierlei sagen und Sie müssen es anhören, ohne mich zu unterbrechen, denn um Ihnen das zu sagen, kam ich her: Mein Bruder, genauer gesagt, mein Zwillingsbruder . . ."

Sie fing einen erstaunten Blick auf.

„Ja, wir sehen uns nicht so ähnlich, wie es sich für Zwillingsgeschwister von Rechts wegen gehört, aber das ändert nichts an der Tatsache. Kurz, Rudolf ist der einzige von meiner engeren Familie, der noch am Leben ist. Ich hänge an ihm mit allen Fasern meines Herzens. Ich kann mir nicht denken, wie ich ohne ihn hätte weiterleben können. Er ist mir mehr als ein Bruder — der beste Freund, der treueste Mensch, meine Heimat. — Und das Zweite, was ich Ihnen sagen muß. . . . Es klingt wie eine abgedroschene Redensart, aber ich bitte, es ganz wörtlich zu nehmen: So lange ich lebe, werde ich nicht aufhören, mich Ihnen aus tiefstem Herzen verpflichtet zu fühlen für das, was ich Ihnen verdanke. Verfügen Sie stets über mich, sobald Sie einen ergebenen Menschen brauchen! — Ich weiß, Sie lächeln jetzt innerlich, Herr Baron. Wenn ein Mann so etwas sagt und es ihm ernst damit ist, so mag das auch in Ihren Augen einen gewissen Wert haben. Von einem Mädchen klingt es Ihnen sicher naiv, fast komisch; aber das ändert nichts an der Gesinnung und der Aufrichtigkeit meiner Worte." —

*

Es war bei diesem einmaligen Krankenbesuch Elisabeth von Aues bei Baron von Körring geblieben.

Aber als Gerhart wieder völlig genesen war, sah er sie wieder, denn eine aufrichtige Freundschaft verband bald den Rittmeister und den jungen Gelehrten. In dem behaglichen Heim der Geschwister war Gerhart von Körring bald ein gern gesehener Gast.

Bald galten die drei als unzertrennliche Freunde. Man sah sie zusammen in Konzerten, im Theater und vor allem in der Reitbahn. Denn was Rudolf von Aue bisher nicht gelungen war: die Schwester zum Reiten zu bewegen, das brachte Baron von Körring nun fertig.

Obwohl die Geschwister wohlhabend genug waren, um auch für sie ein Pferd halten zu können, hatte Elisabeth sich unter allerlei Vorwänden, in Wirklichkeit aber aus Sparsamkeit dagegen gesträubt, für ihre eigene Person schien ihr solcher Luxus zu leichtsinnig.

Nun aber gab sie nach, besonders da sich Gerhart selbst zu ihrem Reitlehrer erbot. Täglich in aller Frühe hatte sie ihre Lektion, und er konnte bald stolz auf seine Schülerin sein. —

So kam Weihnachten heran. In Regensburg war man etwas enttäuscht, als Gerhart schrieb, daß er nicht am Heiligen Abend, sondern erst am ersten Feiertag daheim eintreffen werde. Aber er hatte seine guten Gründe.

Er verbrachte den Heiligen Abend bei seinen Freunden, den Geschwistern von Aue. Als die drei vor ihren Geschenken, mit denen sie einander bedacht, unter dem großen Christbaum standen, sagte Baron von Körring zu Dr. von Aue:

„So, Rudolf, nun haben wir noch eine besondere Ueberraschung für dich — hoffentlich ist sie dir nicht unangenehm."

(Fortsetzung folgt.)

Stadt- und Landkreis Breslau.

Verleihung des Ehrenzeichens II. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes. Mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, dem Oberregierungsrat i. R. Dr. Schröder und den Regierungsinspektoren Heinnold und Beyer als Zeichen der Dankbarkeit und in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste die II. Klasse des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Oberregierungsrat Dr. Schröder war am Oberpräsidium in Breslau tätig, er ist am 1. April 1936 in den Ruhestand getreten. Die Regierungsinspektoren Heinnold und Beyer befinden sich noch im aktiven Dienst des Oberpräsidiums. Die Auszeichnungen wurden den Genannten am Geburtstage des Führers überreicht.

Einweihung des Neubaues des Krankenhauses „Bethesda". Am 13. Mai wird der Neubau des Krankenhauses „Bethesda" Breslau, das zum Lehmgrubener Diakonissenmutterhaus gehört, eingeweiht. Das bisherige Krankenhaus erwies sich als zu klein. Infolgedessen wurde im Jahre 1935 beschlossen, einen ausreichenden Anbau durchzuführen. Der Neubau enthält eine große Zahl neuer Krankenbetten, neue ärztliche Behandlungs- und Büroräume. Der schönste Raum ist ein Andachts- und Festraum. Außerdem ist eine Anlage geschaffen, die es jedem Kranken ermöglicht, von seinem Bett aus durch Radio am Gottesdienst teilzunehmen.

Festlicher Empfang anläßlich der Breslauer Messe. Den offiziellen Abschluß der Veranstaltungen aus Anlaß der Breslauer Messe mit Landmaschinenmarkt 1937 bildete am Abend des Himmelfahrtstages im äußerst geschmackvoll mit frischem Grün und lebenden Blumen geschmückten Konzerthaussaal ein Empfang, zu dem im Auftrage des Oberpräsidenten und Gauleiters Josef Wagner der Leiter der Wirtschaftskammer Schlesien und der Oberbürgermeister der Hauptstadt Breslau eingeladen hatten. Die geladenen Gäste, unter ihnen vornehmlich die in Breslau weilenden Vertreter der an der Messe beteiligten oder interessierten ausländischen Staaten, wurden vom Oberpräsidenten persönlich begrüßt.

Über 900 Danziger Sänger kommen. Der Führerrat des Danziger Sängerbundes trat zu einer Sitzung zusammen, in der hauptsächlich das 12. deutsche Sängerbundesfest in Breslau behandelt wurde. Bis jetzt werden über 900 Danziger Sänger an dem Sängerbundesfest in Breslau teilnehmen.

Aufgaben der Wohnungsunternehmer im Vierjahresplan

40 Jahre Verband Berliner und schlesischer Wohnungsunternehmen.

Am Mittwochabend nahm die 40. ordentliche Mitgliederversammlung, verbunden mit dem 40. Verbandsjubiläum des Verbandes Berliner und schlesischer Wohnungsunternehmen (Baugenossenschaften und -gesellschaften E. V.) im stimmungsvoll geschmückten Festsaal der Stadthalle in Görlitz ihren Anfang. Am Vorabend der vom 5. bis 7. Mai dauernden Tagung veranstalteten die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen der Stadt Görlitz einen Werbeumzug mit Festwagen und Kapellen durch verschiedene Straßen, namentlich der Arbeiterviertel.

Am Donnerstagvormittag eröffnete der Verbandsführer, Pg. Gutzmer, die Versammlung. Dem Geschäftsbericht des Verbandsführers ist u. a. zu entnehmen: Der Verband ist der gesetzliche Prüfungsverband für Berlin und Schlesien. Die ihm angeschlossenen Wohnungsunternehmen verwalten rund 240 000 Wohnungen mit einer Bilanzsumme von rund 3,8 Milliarden RM. Die Mitglieder des Verbandes haben vordringlich Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung gebaut. Im Jahre 1936 sind allein über 16 000 derartige Wohnungen erstellt worden. Besonders stark war die Einschaltung in den Volkswohnungsbau und den Bau von Arbeiterwohnstätten. Der Vortragende wies dann noch darauf hin, daß rund 950 000 Wohnungen von den gemeinnützigen Wohnungsunternehmen im Reiche bisher erstellt worden sind. In diesen Wohnungen leben fünf Millionen deutscher schaffender Menschen mit ihren Familien. Hieraus geht bereits die gewaltige Bedeutung des gemeinnützigen Wohnungswesens hervor. Der Verbandsführer gab die Versicherung, daß nach wie vor die Wohnungsunternehmen des Verbandes ihre Hauptaufgabe darin sehen, an der vom Führer gestellten Aufgabe mitzuwirken: Schaffung eines gesunden Wohnraumes für die deutschen Menschen.

Der Leiter der Hauptabteilung IV im Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium, Ministerialdirektor Dr. Knoll, wies in seinem Vortrag „Subventionen oder freie Wirtschaft im Wohnungsbau" u. a. darauf hin, die Aufgabe bestehe darin, eine Form der Förderung im Wohnungsbau zu finden, welche die Gefahren der Subvention nach Möglichkeit ausschließt, indem sie sich auf das notwendige Mindestmaß beschränkt. Über die „Mobilisierung des gemeinnützigen Wohnungsbaues für den Vierjahresplan" referierte der Leiter des Reichsheimstättenamtes, Reichsamtsleiter der DAF Pg. Stuckrad. Er erläuterte die ausschlaggebende Bedeutung, welche die Baugesellschaften für die Durchführung des Wohnungsbaues im Vierjahresplan haben und betonte die neuen Grundsätze für die Schaffung des Wohnraumes in den nächsten Jahren. Jährlich 300 000 Wohnungen, die hauptsächlich Arbeiterwohnstätten sein müssen, ist das Mindestprogramm für den Vierjahresplan. Pg. Stuckrad erklärte sodann u. a.: **Die Aufrechterhaltung der bisherigen Wohnungsunternehmen ist notwendig, damit sie ihre Aufgabe als Organe der staatlichen Wohnungspolitik erfüllen können.** Auf die öffentliche finanzielle Unterstützung aller im Vierjahresplan zu bauenden Arbeiterwohnstätten kann nicht verzichtet werden.

Mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der Nationalhymne klang der eindrucksvolle Festakt aus.

Holländische Reisebüroleiter besuchten Schlesien.

Eine Werbung für unsere Heimatprovinz.

Zwischen Deutschland und Holland besteht bereits ein reger Reiseverkehr. Bisher erstreckte sich der holländische Besuch aber im wesentlichen auf das Rheinland, den Schwarzwald, Oberbayern und allenfalls noch den Harz; bis zum deutschen Osten reichte er nicht. Wenn jetzt eine Steigerung des holländischen Besuchs in Schlesien angestrebt wird, so erscheint das in zweifacher Hinsicht begründet. Einmal sind die großen Schneegebiete Bayerns und der Schweiz, die von den holländischen Wintersportlern bisher bevorzugt wurden, weiter von den Niederlanden entfernt, als Schlesien mit seinen bekannten guten und sicheren Schneeverhältnissen, und zum anderen bietet Schlesien als Bäderland seinen Besuchern Erholung und Heilung.

Auf Einladung und unter Führung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr weilten elf holländische Reisebüroleiter, nachdem sie vorher das Riesengebirge besucht hatten, am Mittwoch in Breslau. In einer Besprechung in den Geschäftsräumen des Landesfremdenverkehrsverbandes wurden zwischen den Gästen, dem Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Stadtrat Siesen (Breslau) und dem Vertreter der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr die Möglichkeiten einer Steigerung des holländischen Besuchs in Schlesien erörtert. Eine lebhafte Werbung durch Druckschriften und Filme ist bereits eingeleitet; ein soeben fertig gewordener Film vom Wintersport im Riesengebirge wird vor allem in Holland und Dänemark gezeigt werden.

Der ausgezeichnete Erfolg der vor zwei Jahren in größerem Maßstab aufgenommenen Werbung für Schlesien in Dänemark — 1500 Dänen besuchen jährlich unsere Wintersportgebiete — läßt erhoffen, daß es auch gelingen wird, den Besuch aus den Niederlanden künftig stärker nach Schlesien zu lenken. Der Besuch der Reisebüroleiter, die nach einer Stadtrundfahrt am Mittwochmittag die Rückreise über Berlin und Düsseldorf antraten, wo die großen Ausstellungen besichtigt werden, dürfte nicht unerheblich dazu beigetragen haben.

10 000 Jugendliche kommen nach Schlesien

Die Fahrtenpläne der Hitlerjugend.

In diesem Sommer wird unser Gau Schlesien von mehreren Tausend Jugendlichen aus dem ganzen Reich besucht und durchwandert werden. Bisher sind in Aussicht genommen eine Fahrt des Berliner Jungbannes 153 mit etwa 1500 Jungen ins Riesengebirge und Isergebirge; der Berliner Jungbann 6 will mit etwa 2000 Jungen das Riesengebirge in Fahrtengruppen durchwandern; das Gebiet 3 Brandenburg kommt mit 2 Berliner Bannen zu je 1000 Jungen nach Schlesien und wird ein Lager in Schmiedeberg und Hirschberg abhalten.

Die Bayerische Ostmark hat eine Fahrt mit etwa 600 Jungen ins Riesengebirge angekündigt. Der Glatzer Kessel wird etwa 1000 Jungen aus dem Gebiet Sachsen in den Sommermonaten sehen. Nach Oberschlesien werden etwa 1000 Thüringer Hitlerjungen fahren, um die Menschen des oberschlesischen Grenzlandes kennenzulernen. In zwei Sonderzügen kommen außerdem etwa 1000 westfälische Jungen nach Oberschlesien; weitere 1000 Westfalen werden Niederschlesien durchwandern und ein Lager aufschlagen. Auch zahlreiche Obergaue des BDM entsenden starke Fahrtengruppen nach Schlesien. So wird das Gebiet Mittelelbe mit 150 Mädeln ganz Schlesien durchwandern. Von der Nordsee kommen etwa 100 Mädel, aus Franken 50, aus der Bayerischen Ostmark ebenfalls 50 und aus dem Obergau Mittelrhein 30 Mädel. 200 Führerinnen aus der Reichshauptstadt werden Schlesiens Gaue durchwandern und an einem geeigneten Ort ein Lager errichten.

Geburtstaggeschenk der Erzieher an den Führer.

Musterschulanlage in Warndt.

Unter den zahllosen Geburtstagsgeschenken, die dem Führer zu seinem 48. Geburtstag übermittelt wurden, verdient die Gabe der Deutschen Erzieherschaft besondere Beachtung wegen ihrer für die Volksgenossen auf einem besonders gefährdeten Posten stehenden Bedeutung. Es handelt sich um die Schaffung einer Musterschulanlage in dem hart an der Grenze gelegenen Warndt. Hierüber ist in der Schenkungsurkunde u. a. folgendes gesagt:

„Auf drei Seiten von französischem Staatsgebiet umgeben, ist der Warndt eine Bastion des deutschen Saarlandes, heiß umkämpft und begehrt wegen seiner reichen Kohlenschätze. Auf ihn richteten sich während des Saarkampfes die Blicke der französischen Staats- und Wirtschaftspolitik und auf ihn gründeten sich die letzten Hoffnungen aller Landesverräter. Dennoch erwies sich gerade der Bergmann des Warndt als treuester Sohn seiner Heimat. Am 13. Januar 1935 beantwortete er alle Verlockungen und Drohungen mit dem überwältigenden Bekenntnis zu Deutschland. So ist der Warndt einer der wichtigsten Vorposten des Deutschtums an der Westgrenze geworden und verdient um seiner grenzpolitischen Bedeutung willen besondere Förderung und Unterstützung.

Zur volkspolitischen Stärkung des Warndtgebietes ist daher unter der Patenschaft der Stadt Saarbrücken eine Mustersiedlung in Form einer geschlossenen Dorfgemeinschaft im Entstehen begriffen. Die seelisch-geistige Einheit des neuen Dorfes wird in Schulhaus, Weihehalle, Turnhalle und Kindergarten verkörpert sein. In diesen Anlagen, die der lebendigen Gemeinschaft des Dorfes dienen, sollen die Siedler Erholung und Kräftigung finden und aus dem Alltag der Arbeit und ihren kleinen Lebenssorgen stets hingeführt werden zur großen Schau auf Raum und Schicksal ihres Volkes und seines Lebenskampfes. In der Schule sollen gesunde Kinder zu aufrechten deutschen Menschen erzogen werden in der Liebe zu Führer, Heimat und Vaterland und im Glauben an die unvergängliche Lebenskraft des deutschen Volkes für alle Zeit standhaft bleibend gegenüber der Versuchung und Gefahren der Grenze."

Der Reichswalter der Deutschen Erzieherschaft, Gauleiter Pg. Wächtler, überbrachte dem Führer diese Gabe als Ausdruck der tiefen Ergebenheit und Gefolgschaftstreue. Im Kreise Schweidnitz-Striegau hat die Sammlung von der Erzieherschaft für dieses Geburtstagsgeschenk die stattliche Summe von 1046,67 RM. ergeben.

= **Der Landarbeiter auf der 4. Reichsnährstandsausstellung München.** Der Nationalsozialismus hat immer wieder herausgestellt, daß jeder Betrieb nur dann im Interesse der Betriebsführer und damit auch im Interesse der Allgemeinheit arbeiten kann, wenn Betriebsführer und Betriebsgefolgschaft auf einer Linie liegen und für ihre Arbeit gemeinsam die gleiche Auffassung haben. Dazu ist es notwendig, daß beide über Aufgaben und Ziele ihres Betriebes unterrichtet sind und entsprechend Hand in Hand arbeiten. Gerade für die Landwirtschaft ist ein langjährig eingerichteter Arbeiterstamm von besonderer Bedeutung, da hier jahrein, jahraus die Einflüsse der Natur bei allen Arbeiten und Plänen berücksichtigt werden müssen. Aus diesem Grunde wirkt der Reichsnährstand jedes Jahr besonders stark für eine weitgehendste Beteiligung des alten Landarbeiterstammes an der Reichsnährstandsausstellung; denn auf dieser großen Leistungsschau der Landwirtschaft kann sich der Landarbeiter genau so wie der Betriebsführer alles das ansehen, was notwendig ist, um in noch stärkerem Umfange wie bisher die Leistungsfähigkeit seines Betriebes im Rahmen der Erzeugungsschlacht und des Vierjahresplanes auszubauen. Auf Einzelheiten, die die Reichsnährstandsausstellung bietet, ist bereits an den vorhergehenden Tagen eingehend hingewiesen worden. Eines sei lediglich hier noch betont: Die Fahrt zur 4. Reichsnährstandsausstellung soll dem Gefolgschaftsmitglied auch zeigen, daß sein Betriebsführer neben der Wirtschaftsschulung auch bestrebt ist, seinen langjährigen Mitarbeitern die Möglichkeit zu geben, einige Tage aus dem Betriebe herauszukommen, die wunderschöne Fahrt durch Deutschland mitzumachen und dann auch München, die Hauptstadt der Bewegung, und gegebenenfalls durch einen entsprechenden Ausflug die Alpenlandschaft kennenzulernen. Die Fahrt selbst einschließlich aller Unkosten ist so weitgehend verbilligt, daß es sicherlich auch mancher gerade nicht wirtschaftlich gut gestellte Bauer oder Landwirt versuchen wird, doch einen seiner langjährigen Mitarbeiter zur Ausstellung zu entsenden, zumal für Landarbeiter freies Quartier und freie Verpflegung zur Verfügung gestellt wird. Alle nähere Auskunft über die Fahrt gibt der Ortsbauernführer oder die Kreisbauernschaft Schweidnitz, Straße der SA Nr. 17, Fernruf 3053. Sofortige Anmeldung ist jedoch dringend erforderlich.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Gang über den Wochenmarkt.

Endlich wieder einmal Sonnenschein.

Der Wochenmarkt, der in der letzten Zeit häufig unter der regnerischen Witterung zu leiden hatte, stand heute endlich wieder einmal unter strahlendem Sonnenschein. Die meisten Hausfrauen besorgten ihre Einkäufe in den frühen Morgenstunden, so daß am späten Vormittag der Verkehr auf dem Markt verhältnismäßig ruhig war. Oberrüben, Spargel und Salat waren stark begehrt. Das Angebot war wieder außerordentlich reichhaltig. Für die Blumenfreunde wird es jetzt Zeit, an das Pflanzen von Balkon- und Gartenblumen zu gehen. Auch hier bietet der Wochenmarkt reiche Auswahl in Pflanzen aller Art.

Die Preise, die, wenn nicht anders angegeben, für ein halbes Kilo gelten, haben sich nur wenig verändert. Die schönen jungen Oberrüben kosten 25 Pfg. je Gebund, Mohrrüben und Kohlrüben je ½ Kilo 10 Pfg., Karotten das Kilo 25 Pfg., Blaukraut ½ Kilo 13 Pfg., Weißkraut ebenfalls 13 Pfg., Welschkraut 18 Pfg., rote Rüben 10 Pfg., die Rose Blumenkohl 25 bis 50 Pfg., Spinat 15 und 20 Pfg., Rettiche je Gebund 15 Pfg., Radieschen je Gebund 10 Pfg., Spargel kostet je nach Qualität 50, 55 und 60 Pfg., für feinsten Tafelspargel zahlt man 85 Pfg. Das Köpfchen Salat wird mit 10 und 15 Pfg. angeboten, zwei Köpfchen für 25 Pfg., Schnittlauch 5 und 10 Pfg. je Gebund, Rhabarber 15 Pfg., Äpfel 25 bis 60 Pfg., neue Kartoffeln 20 Pfg. Die Butter kostet 1,42 bis 1,57 ℳ, die Eier je Stück 8 und 9 Pfg.

= **Pfingstferien.** Die Pfingstferien in Stadt und Land beginnen am Freitag, 14. Mai (Schulschluß) und enden Mittwoch, 19. Mai (Schulbeginn).

= **Von der Hans-Schemm-Schule.** Lehrer Otto Groeger, der seit Jahren als Hilfslehrer an der Hans-Schemm-Schule tätig war, erhielt seine Berufung als Vertreter an die evangelische Schule in Barzdorf, Kreis Schweidnitz (Anteil Striegau).

= **Das große Staatsexamen bestanden.** Martin Bratsch, Sohn des Kaufmanns Hermann Bratsch in Schweidnitz, Peterstraße, bestand vor der Prüfungskommission in Berlin am Dienstag die große juristische Staatsprüfung.

= **Das Infanterie-Regiment zurück.** In der vergangenen Nacht kehrte das Infanterie-Regiment 7 vom Truppenübungsplatz Neuhammer zurück.

= **Das Freischwimmbad wird geöffnet.** Das Freischwimmbad wird am Sonnabend, 8. Mai, geöffnet. Badezeiten wie im Vorjahre, werktäglich von 6 bis 20 Uhr, Sonntags von 7 bis 20 Uhr. In den Badepreisen treten gegenüber dem Vorjahre Veränderungen nicht ein.

= **Allgemeine Ortskrankenkasse berücksichtigt Kinderreiche.** Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat in einem Erlaß vom 20. Februar 1937 den Krankenkassen empfohlen, die kinderreichen Versicherten bei Gewährung von Barleistungen besonders zu berücksichtigen. Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Schweidnitz hat diese Anregung des Ministers erstmalig in die Tat umgesetzt, indem sie in einem Satzungsnachtrag festlegt, daß zu den Krankenhauspflegekosten für Familienangehörige des Versicherten ein Zuschuß gewährt wird, und zwar bei Versicherten ohne Kinder 0,75 Mark pro Tag, bei solchen bis zu drei Kindern 1,50 Mark, bis zu sechs Kindern 2 Mark und schließlich bei Versicherten mit über sechs Kindern die vollen Unterhaltungskosten. Außerdem wurde die Altersgrenze für unterhaltungsberechtigte Kinder vom 15. auf das 17. Lebensjahr erhöht. Ferner fällt bei Versicherten mit vier und mehr Kindern jede Wartezeit für Mehrleistungen fort.

= **Änderung der Meldekontrollen beim Arbeitsamt.** Das Arbeitsamt Schweidnitz teilt mit, daß ab Montag, 10. Mai, die täglichen Meldekontrollen beim Hauptamt geändert werden. Die genauen Zeiten werden durch Aushang am schwarzen Brett bekanntgegeben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß in Zukunft des öfteren mit Änderungen der Kontrollzeiten zu rechnen ist. Kontrollmeldungen außerhalb der festgesetzten Zeiten, sowie Kontrollversäumnisse werden nicht anerkannt.

= **Verkehrsunfälle.** Am 5. Mai, gegen 15.30 Uhr, ereignete sich an der Moltkestraße, Ecke Peterstraße, ein Verkehrsunfall zwischen einer Zugmaschine mit Anhänger und einem Radfahrer. Personen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich an der Kletschkauer Straße, Ecke Grunauer Straße, zwischen zwei Personenkraftwagen. Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß der nach links einbiegende Wagen nicht, wie vorgeschrieben, die Kurve im weiten Bogen gefahren ist.

= **Klein-Wieran.** Unglücksfall. Bei Handstandübungen brach der 10jährige Sohn des Bauern Bittermann den linken Oberarm. Da der Bruch dicht am Ellenbogengelenk ist, wurde auch dieses beschädigt. Der Junge wurde unverzüglich ins Krankenhaus Bethanien nach Schweidnitz gebracht.

= **Kroischwitz.** Unhold festgenommen. Zu unserer Meldung in der Dienstag-Ausgabe über die Festnahme eines Mannes, der mehrere Schulknaben unsittlich belästigt hat, teilen wir mit, daß es sich dabei nicht um den Kreisauer Einwohner F. H. handelt. Der Festgenommene hatte vielmehr diesen falschen Namen angegeben, heißt in Wirklichkeit W. P. und stammt aus Schweidnitz.

):(**Guhlau.** Scheunenbrand. Die am Nordausgange nach Frauenhain gelegene Scheune — gehörig dem Grafen von Zedlitz, Frauenhain — brannte am Mittwoch gegen 10.30 Uhr vormittags restlos nieder. Verbrannt ist eine große Menge Stroh und eine gute Düngerstreuer-Maschine. Anscheinend liegt Brandstiftung vor.

= **Weißkirschdorf.** Die Notwendigkeit der Rattenbekämpfung. Unter den schützenden Flügeln der Henne hervor riß in der Nacht eine Ratte 14 junge Entchen, erbiß und verschleppte sie. Die Glucke hatte sich vergeblich gegen den mittelgroßen Räuber gewehrt, der erst später unschädlich gemacht werden konnte.

Kr. **Leutmannsdorf.** Kriegerkameradschaft. Das erste Kleinkaliberschießen in diesem Schießjahr findet am Sonntag, den 9. d. Mts., um 14 Uhr in Ludwigsdorf statt, auch die Jungschützen nehmen teil. Schießbücher sind mitzubringen. Die Schützenversicherungsmarken gibt der Schießwart vor Beginn des Schießens aus.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Flughafen.

Ein Einbruch kühler, später auch arktischer Meeresklaftluft von Westen her, gab am Donnerstag in Schlesien vielerorts zu Regenfällen Anlaß. Auch am Freitag wird Schlesien im Bereich der Kaltluftmassen verbleiben, wobei es strichweise zu Schauern kommen wird. Später wird es beim Vordringen wieder wärmerer Luftmassen besonders in Oberschlesien zu teils gewittrigen Regenfällen kommen.

Aussichten für Nieder- und Mittelschlesien für den 8. Mai: Flachland: Wechselnder Wind, veränderliche Bewölkung, noch vorwiegend kühl, einzelne, teils gewittrige Regenfälle. — Gebirge: Wechselnder Wind, veränderlich bewölktes, vorwiegend kühles Wetter, einzelne teils gewittrige Regenfälle.

Wichtig für Seidenbauer.

Vollausnutzung der Maulbeerbäume ist Pflicht.

Im Aufbau des Seidenbaues konnte auch unser Kreis weitere Fortschritte machen. Zahlreiche Gemeinden, zum Teil auch private Interessenten, pflanzten in diesem Frühjahr Maulbeeren an, um so für später die Grundlage für die Aufzucht der Seidenraupen zu schaffen. Interessenten unseres Kreises, die sich durch den Seidenbau eine zusätzliche Einnahme verschaffen wollen, wird empfohlen, bei ihrem Bürgermeister nachzufragen, ob in der Gemeinde schon eine Anpflanzung vorgenommen wurde. Auch die Reichsfachgruppe Seidenbauer ist bereit, hierüber Auskunft zu erteilen und aufklärende Schriften über den Seidenbau zuzusenden. Sie weist auch die Beispielsraupereien nach, in denen am Seidenbau interessierte Personen in den Monaten Juli und August geschult werden. An einem solchen etwa 6 Tage umfassenden Kursus sollte jeder Anfänger teilnehmen.

In Kürze beginnen die diesjährigen Zuchten. Die Seidenbauer unseres Kreises müssen die Seidenspinnerbrut-Bestellungen, sofern noch nicht geschehen, schnellstens der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V., Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134, II., aufgeben. Die Vollausnutzung aller Maulbeeranlagen durch Seidenraupenzucht ist eine nationale Pflicht. Sollte ein Besitzer von Maulbeeren hierzu nicht in der Lage sein, so ist gleichfalls eine Meldung der Reichsfachgruppe Seidenbauer zu erstatten, die nach Möglichkeit für die Ausnutzung sorgen wird.

Radfahrer!

1. **Haltet Disziplin und fahrt hintereinander.**
2. **Fahrt langsam, vorsichtig und rechts.**
3. **Gebt rechtzeitig Warnungssignale.**
4. **Beleuchtet Euer Rad im Dunkeln vorschriftsmäßig und denkt daran, daß der Rückstrahler, der zu Eurer eigenen Sicherheit geschaffen ist, stets am Rade sein muß.**
5. **Haltet die Lenkstange fest und nehmt die Füße nicht von den Tretkurbeln.**
6. **Denkt daran, daß Ihr wegen Eurer großen Zahl eine besondere Verantwortung tragt.**
7. **Benutzt die Fahrradwege.**

Aus Schlesien.

Militsch. Tödlich überfahren. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich kurz hinter dem Stadtausgang Militsch auf der Sulauer Chaussee. Der bei den Bartschregulierungsarbeiten beschäftigte Gustav Anders aus Breslau passierte die Straße zu Fuß auf der linken Seite. Aus entgegengesetzter Richtung kam ein Personenwagen gefahren. Nachdem der Kraftwagen in Höhe des Fußgängers herangekommen war, sprang dieser plötzlich nach rechts. Anders prallte mit dem Kopf gegen den rechten Scheinwerfer des Wagens und erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Außerdem hat er sich den rechten Unterschenkel gebrochen. Der Verletzte wurde sofort dem Städtischen Krankenhaus in Militsch zugeführt, wo er aber am nächsten Tage starb. Nach Aussagen der Zeugen des Unfalls soll Anders betrunken gewesen sein.

Wohlau. Vermißte nach zehn Tagen totaufgefunden. Seit dem 25. April war die 46jährige Ehefrau Bertha Weiser in Herrnmotschelnitz, Kreis Wohlau, vermißt worden. Jetzt wurde sie in der sogenannten Frauengrube, einem Wassertümpel bei Waldheim, tot aufgefunden. Man nimmt an, daß die Frau freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

= **Neumarkt.** Ein Jahr Schulungslager „Ernst Halata". Die Verwaltung des Niederschlesischen Provinzialverbandes feierte am Mittwoch das einjährige Bestehen ihres Schulungslagers „Ernst Halata" in Dambritsch bei Neumarkt. Genau vor einem Jahr hatte Gauleiter Wagner das Schulungslager, die frühere SA-Sportschule und spätere Führerschule der SA-Gruppe Schlesien, eröffnet, die bei Übernahme durch den Niederschlesischen Provinzialverband den Namen Ernst Halata erhielt, im Gedenken an den im Kampf für das Dritte Reich gefallenen Kameraden SA-Sturmführer Halata. Zu der Feier hatten sich neben dem Landeshauptmann Adamczyk, Vertretern der Partei und deren Gliederungen aus der ganzen Provinz sowie der schlesischen Behörden etwa 300 ehemalige Kursisten des Lagers und fast die gleiche Zahl Gefolgschaftsmitglieder der Dienststellen der Provinzialverwaltung aus ganz Schlesien eingefunden.

m. **Pfaffendorf.** Das Reichsbahnauto der Strecke Schweidnitz—Reichenbach übernahm ab 1. Mai den Transport der Milch hiesiger Gemeinde sowie von Köllschen, Hennersdorf und Dreißighuben nach der Molkerei Reichenbach. Aus diesem Grunde erfolgt die Hinfahrt bereits um 6 Uhr und die Rückfahrt wurde auf die frühen Nachmittagsstunden vorverlegt.

= **Peterswaldau.** Zahmer Rehbock. Bei einem Bauern auf der Niederstraße hat sich im Garten ein Rehbock eingefunden, der sich nicht scheu zeigt und sich auch, besonders von Kindern, streicheln läßt.

kz. **Hausdorf.** Mütterschulungskursus. Die NS-Frauenschaft führte ihren fünften Mütterschulungskursus durch, und zwar diesmal in Säuglingspflege. 32 Teilnehmerinnen hatten sich gemeldet. Schwester Gertrud Engel verstand es, das Interesse der Zuhörer auf allen Gebieten der Säuglingspflege wachzuhalten. Ein fröhlicher Abschlußabend krönte die Arbeit.

Bunzlau. Todesopfer einer gefährlichen Unsitte. Als der 15jährige Sohn des Gastwirts Jäsch mit seinem Fahrrade von Thomaswaldau nach Bunzlau fuhr, hängte er sich an den Motorwagen eines Lastzuges. In der Nähe des Zollhauses Schwiebendorf verlor er die Gewalt über sein Rad und stürzte. Die Räder des Anhängers gingen über ihn hinweg. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die bedauernswerten Eltern haben ihren einzigen Sohn verloren.

Glogau. Ein weiterer wandalischer Fund bei Kuttlau. Bei Sandarbeiten in der Ziegelei-Sandgrube bei Kuttlau im Kreise Glogau wurde ein vorgeschichtliches Grab freigelegt. Nach den ersten Feststellungen handelt es sich um ein wandalisches Reitergrab. Neben der Urne lag die gesamte eiserne Kriegsrüstung. Es wurden geborgen: ein 50 Zentimeter langes und fünf Zentimeter breites, beiderseitig geschliffenes Schwert, ein Dolch, eine Lanzenspitze, eine Speerspitze, die Gürtelschnalle, zwei Sporen und der Schildbuckel. Auf dem Dolch befindet sich ein prachtvoll gezeichnetes Hakenkreuz. Der Dolch ist verbogen, denn starb der Krieger, dann mußte auch seine Lieblingswaffe sterben. Sie durfte nicht mehr die Form des irdischen Lebens besitzen, wenn sie der Krieger ins Jenseits sollte mitnehmen können. Das Grab stammt ungefähr aus dem zweiten bis dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Bereits früher wurden hier wandalische Kriegergräber freigelegt, aber dieser Fund ist bis jetzt an Waffen der reichste und wertvollste.

Was bringt der Rundfunk?

Reichssender Breslau.

Breslau: Sonntag, 9. Mai.

5.00: Gleiwitz: Volksmusik. In einer Pause gegen 5.30: Wetter. 6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Morgenspruch am Sonntag. 8.10: Gleiwitz: Fortsetzung der Volksmusik. 8.40: Sendepause. 8.50: Zeit, Wetter, Nachrichten. 9.00: Schlesische Schulen singen und spielen. 9.40:: Briefe deutscher Männer an ihre Mutter. 9.55: Schaltpause. 10.00: Berlin: Reichssendung: Morgenfeier zum Muttertag. Es sprechen: Reichsinnenminister Dr. Frick; Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink. 10.40: Zwischenmusik. Schallpl. 11.00: Mutterlegende. Manuskript: Dr. Hellmuth Unger. Musik: H. Sattler.

12.00: Berlin: Musik am Mittag. 14.00: Mittagsberichte; anschl.: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Dazw.: Funkbericht vom Gr. Preis von Tripolis.

17.00: Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. 18.00: Chorkonzert. 19.00: Josef Buchhorn liest aus seinem Roman: Mellmann Nachfolger. 19.30: Sportereignisse des Sonntags; anschl.: Die ersten Sportergebnisse.

20.00: Wenn die Soldaten... Frohe Weisen unserer Wehrmacht. 22.00: Nachrichten. 22.30: Berlin: Rundfunkbericht von den Europameisterschaften im Boxen in Mailand. 22.45: Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Montag, 10. Mai.

10.00: Leipzig: Die beiden Wanderer. Märchenspiel. 11.45: Sendepause.

12.00: Leipzig: Mittagskonzert.

16.00: Kleines Konzert. 16.40: Sechs Jahrhunderte schufen das Gesicht einer schles. Stadt. Buchbesprechung. 17.00: Nachmittagskonzert. 19.00: Stuttgart: Stuttgart spielt auf. 19.50: Zeitfunk-Vorschau auf das 12. Deutsche Sängerbundesfest 1937 in Breslau.

20.10: Der blaue Montag. Menschen unter sich. Noch ein lustiger Beitrag zur praktischen Nächstenliebe. 22.30: Köln: Heiterer musikalischer Abend an der Remscheider Talsperre. Berühmte Unterhaltungskomponisten dirigieren. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Dienstag, 11. Mai.

10.00: Danzig: Schweres Brot auf karger Scholle. Eine Hörfolge um die deutschen Bauern in den Pripetsümpfen. 11.45: Für den Bauern. Aufnahme.

12.00: München: Mittagskonzert.

16.00: Bilder aus Finnland. 16.20: Wir reisen durchs Weltall! 3. Vortrag: Im Reiche der Sterne. 16.40: Görlitz: Kleine Cello-Musik. 17.00: Görlitz: Nachmittagskonzert. 18.50: Fort mit den schlechten Futterverwertern. Funkbericht. 19.00: Deutsche im Ausland, hört zu! De Braunscha feiern 's Järjafest. 19.45: Aus d. Zeitgeschehen.

20.10: Konzert. 22.30: Tanzmusik. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Mittwoch, 12. Mai.

10.00: Hamburg: Kennt ihr die Musikinstrumente? Die Holzblasinstrumente. 11.45: Warum müssen wir neue Molkereien bauen?

12.00: Görlitz. Mittagskonzert. 15.30: Kl. Tanzspiele.

16.00: Platten drehen sich im Kreise (Schallplatten). 16.30: Kämpfe um Kontinente. Buchbesprechung. 16.40: Bunter Reigen (Schallplatten). 17.10: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. 18.00: Frankfurt a. M.: Singendes, klingendes Frankfurt. 19.00: Ein bißchen Stimmung — Ein bißchen Musik — Für eine Stunde ein bißchen Glück! 19.45: Tonbericht vom Tage.

20.15: Oft erprobt — stets gelobt! Lumpazi vagabundus. 22.30: Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Sonntag, 9. Mai.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: 1. Im „Roten Ochsen" zu Sassenfeld. 2. Regen nach Naß. 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00: Reichssendung: Berlin: Morgenfeier z. Muttertag. Es sprechen: Reichsinnenminister Dr. Frick; Reichsfrauenführerin Fr. Scholtz-Klink. 10.40: Fantasien auf der Welte-Kino-Orgel. 11.00: Mutterhände. Thilo Scheller spricht eigene Gedichte. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Für unsere Mutter.

12.00: Magdeburg: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 14.00: Musik am Nachmittag. Dazw.: Funkberichte vom Gr. Preis von Tripolis.

17.00: Perpetuum mobile. Schallpl. 17.35: Mutter ohne Tod. Novelle von Hanns Johst. 18.00: Schöne Melodien. In der Pause 19.00: Lesung. 19.30: Deutschland-Sportecho. Darunter 19.45: München: Kampf um d. Davispokal zwischen Deutschland u. Österreich. 3. Tag.

20.00: Das Dorf ohne Glocke. Singspiel in 3 Akten. Musik: Eduard Künneke. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. 22.20: Königsberg: Ostpreußenturnier 1937 in Insterburg. 22.30: Mailand: Europameisterschaften im Boxen. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Wir bitten z. Tanz.

Deutschlandsender: Montag, 10. Mai

10.00: Grundschulfunk: Die Heinzelmännchen von Köln. Märchenspiel. Aufn. 10.30: Schles. Schulkinder singen heimatliche Lieder. Aufn. 11.00: Sendepause. 11.40: Aus der Arbeit der Landkrankenkassen; anschließend: Wetterbericht.

12.00: Leipzig: Musik z. Mittag. 15.15: Zur Unterhaltung. Schallpl. 15.45: Ein Lederstrumpf in Südafrika.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Deutsches Lachen. Siebenhundert Jahre deutscher Humor. 18.00: Kammermusik. 18.40: Vom Baumstamm zum Zellstoff. Funkbericht. 19.00: Schallplattenbrettl.

20.10: Burg an der Wupper: Heiterer musikalischer Abend an der Remscheider Talsperre. Bekannte Unterhaltungskomponisten dirigieren. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Burg an der Wupper: Heiterer musikalischer Abend. Fortsetzung.

Deutschlandsender: Dienstag, 11. Mai.

10.00: Danzig: Eine Hörfolge um die deutschen Bauern in den Pripetsümpfen. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.00: Sendepause. 11.40: Angora — ein Pelztier mit Aussichten; anschließend: Wetter.

12.00: Mannheim: Musik zum Mittag. 15.15: Schöne Stimmen. Schallplatten.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Ernst Schimmel erzählt Anekdoten. 18.00: Alte Volkslieder in neuer Fassung. 18.20: Pol. Zeitungsschau. 18.40: Schallpl. 18.55: Die Ahnentafel. 19.00: Fröhl. Klänge.

20.10: Fröhliche Weisen. 20.30: Musik am Abend. 22.20: Paris: Internationales Reitturnier. Preis der Nationen. 23.00: Witzleben: Musik zur Unterhaltung.

Deutschlandsender: Mittwoch, 12. Mai.

9.40: Kleine Turnstunde. 10.00: Hamburg: Kennt Ihr die Musikinstrumente? Die Holzblasinstrumente. 10.30: Aus London: Feierlichkeiten zur Krönung des englischen Königspaares. Funkbericht über den Krönungszug und die Ankunft des Königs. 11.30: London: Übertragung des Gottesdienstes Westminster Abbey.

13.15: Breslau. Musik zum Mittag. 15.15: Die bunte Platte. Schallplatten.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Das Ellwanger „A". Geschichte einer klugen Frau von Wolfram Brockmeier. 18.00: Balladen. 18.20: Herm. Stahl liest aus seinem Roman „Traum der Erde". 18.40: Sportfunk. 19.00: Für jeden etwas. 19.45: London: Bericht vom Tagesverlauf in London. 20.00: London: Übertragung der Botschaft des Königs.

20.10: Italienische Opernmelodien. Schallpl. 21.[illegible] Blasmusik. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Wir bitten zum Tanz.

Die Segenspenderin von Günthersdorf.

Im Gedenken an „Mutter Beer", die ungewöhnliche Frau.

Ein Grabstein des Rohnstocker Gottesackers mit der Aufschrift:

„Eva Rosine Beer,
geb. Emrich,
geb. 2. Januar 1813 zu Ullersdorf,
gest. 24. Mai 1885 zu Günthersdorf.
Sie war Vielen wie ein Wunder,
aber der Herr war ihre starke Zuversicht."

zeugt von der ungewöhnlichen Frau und, seit 1936, auch eine Gedenktafel über der Haustür des „Beerhauses" in Günthersdorf. Daneben jedoch verstummt immer noch nicht das ehrfürchtige Sagen der Alten weit im Land von ihr, die ihm Segen brachte.

„Mutter Beer" stammte aus einer kinderreichen Bauernfamilie in Ullersdorf bei Striegau, und weiter strömt ihr erdennahes Blut in den Bauerngliedern der Günthersdorfer Opitze. Als fünftes von zehn Kindern bescherte ihr bereits die Jugend ein gerütteltes Maß von Pflichten, die den Grund für ihre allezeit wache Schaffensbereitschaft legten; denn ihre Mutter Johanna Eleonore geb. Helfer wäre sonst der Schwere des Tagewerks nicht mächtig gewesen. Dem Geist ihrer dankbaren Verehrer ist sie gegenwärtig als hochgewachsen, robust gebaut und mit 190 Pfund eine ansehnliche Persönlichkeit. Aus den kurzen Bauschärmeln ihres Kleides griffen volle rote Arme, die tüchtige Landarbeit vollbracht hatten, unternehmend in das Geschehen um sie. Ein frisches, breites Gesicht unter glatt gescheiteltem Haar war der Rahmen für zwei gütige Augen. Immer energisch und bestimmt in ihrem Auftreten, liebte sie außer dem Tätigsein über alles die Geselligkeit und kam trotz völlig ausgefüllter Zeit gern zum „Lichta" zu ihr Befreundeten. Ihre Kräfte, sonstiges irdisches Vermögen weit übertreffend, gehörten nur den schmerzgeplagten Zeitgenossen — bis zur Selbstaufopferung, und deshalb ist das Urteil über sie, wie es immer wieder gehört wird, nur ehrlich: „Die war 's Ganze wart; die alte Beern war ein Wunderweib!" —

Ihr Vater Johann Christian Emrich erlitt in unglücklicher, für Eva Rosina außerdem zukunftsbestimmender Stunde einen gefährlichen Beinbruch, den er nur bei dem „von Hoch und Niedrig in Anspruch genommenen Erbscholtisei-Besitzer Peschel" ausheilen lassen konnte, und die Tochter blieb zu seiner Pflege in dem berühmten Groß-Rosener Trosthaus. Peschel erkannte bei dieser Gelegenheit ihre ganz außerordentliche Geschicklichkeit und Begabung für die Behandlung solcher Kranker; er weihte das Mädchen in seine Heilerfahrung ein. — „Dabei zeigte sie viel Lust und Trieb zu dergleichen und hat z. B. den Bau des menschlichen Körpers an einem im Peschelschen Haus befindlichen Skelett fleißig studiert."

Gleich ihrem Lehrmeister mußte die befähigte Schülerin in der ersten Zeit ihres Wirkens viele Schwierigkeiten überwinden, bis endlich Ärzte und Behörden mit ihrem erfolgreichen Tun und Lassen einverstanden waren. In Hausdorf bei Rohnstock, in dem Gute ihres Mannes, des verwitweten Bauers Johann Gottlieb Beer, hat sie nach einer Überprüfung ihrer Gönnerin und Freundin, der Frau Gräfin von Schweinitz auf Sulau, täglich mindestens 80 bis 90 Leute behandelt, in fünfzig Jahren etwa 1 440 000 Menschen gesund gemacht. Späterhin arbeitete sie im heutigen Opitzgut in Günthersdorf, das sie zu ihrem bisherigen Besitz hinzuerwarb. Dort lag das erste Stockwerk gewöhnlich voller Kranker, auch ein Zimmer im Günthersdorfer Gasthaus diente diesem Zweck. Im Erdgeschoß war ihre eigentliche Wirkungsstätte, aus der sie sich nur zum Kirchbesuch am Sonntag oder zu einer kargen Mittagsruhe durch eine Hintertür flüchtete.

Von Jauer aus brachte jeden Donnerstag oder Freitag ein besonderer Omnibus Heilungsuchende zu Mutter Beer, „Hunderte und Hunderte kamen mit andern Wagen und zu Fuß". Von weither suchten sie das stille Beerdörfchen auf — und nicht vergeblich. So kam eine Dame aus Wiesbaden als Krüppel an und kehrte nach glücklicher Kur völlig wiederhergestellt heim. Der damalige Seelsorger in Rohnstock, Superintendent und Pastor P. Hillberg, berichtete, daß während einer Eisenbahnfahrt zwischen Berlin und Köln in seiner Gegenwart einem Mitreisenden „der Mund überfloß" darüber, „wie trefflich Gottes Gnade durch Frau Beer seinem Töchterchen geholfen".

Sie behandelte meist äußerliche Krankheiten und Schäden, wie Eiterungen, Gliederbrüche, Bruchleiden, Hühnerwurzeln u. dergl. Bei inneren Leiden erteilte sie zwar guten Rat, überließ die Behandlung aber einem Arzt. Zuweilen schiente sie auch das gebrochene Bein einer Gans oder kurierte ein Pferd. Gleich ihren Aussprüchen war auch ihre Heilmethode einzigartig.

Stets begab sich, wer sie kannte, mit Zuversicht, gewöhnlich aber auch mit geheimem Bangen zu ihr. Sie verfuhr nämlich durchaus nicht zart und rücksichtsvoll mit ihm. — „Wenn sie mit dem Daumen den Rücken runterfuhr, merkte man's ganz gut," wird erzählt. Kam da eines Tages ein halbwüchsiger Bursche mit einem schiefgeheilten Beinbruch zu ihr. Sie legte seinen Fuß auf einen Stuhl und hielt hinter ihrem breiten Rücken bereits unbemerkt ein mit Lappen umwickeltes Stück Holz bereit. Plötzlich wandte sie sich voller Aufmerksamkeit dem Fenster zu und rief: „Nee, is doas enne Langholzfuhre! — Wem mag die ock sein?" — Der Bursche folgte interessiert ihrer Blickrichtung und — fühlte im gleichen Moment das Bein durch einen kräftigen Schlag neu gebrochen. Auch ein kleines Hämmerle soll sie als brauchbares Instrument zu solchem Zweck benutzt haben. —

Wegen einer ausgeschlagenen Achsel kam ein Schweidnitzer Offizier auf Anraten seines Stabsarztes zur Mutter Beer. Die beiden stämmigen Knechte des Opitzgutes mußten ihr beistehen, um den Schaden auf gewiß nicht gerade angenehme Weise zu beseitigen. — „Nu schlenkert amoal!" sagte sie danach, und siehe da, die Sache war in Ordnung. — „Nu könnt Ihr heem!" — Zimperlichkeit konnte sie durchaus nicht ausstehen. Wenn jemand jammerte, meinte sie: „Wenn doas wuhltun möchte, da möchtet Ihr Euch alle Tage a Arm brechen." — Und waren es gar junge Leute, so hieß es: „Ach, tut ock nich so gefährlich, wenn Ihr könnt noch zur Musik giehn. — Die Musik heelt neunerlei Krankheeten und a bieses Been." — Beim Pflasterabreißen hörte der angsterfüllte Leidende: „Unser Pfarr hieß Riz-Raz!" — Jeder, auch der Höchstgestellte, mußte es sich gefallen lassen, mit „Ihr" angeredet zu werden. Vor ihrer stets hilfsbereiten, einfachen Seele waren eben alle Menschen gleich. Der alte Herr Sanitätsrat Dr. P. aus Bolkenhain soll einmal unwillig geworden sein, als er in ihrem Wartezimmer geduldig aushalten mußte, bis die Reihe an ihn kam. — „Wissen Sie denn nicht, wer ich bin?" fragte er. — „O ja, der Sanitätsrat P.! Ihr müßt ebenso warten wie die andern." — Es kam auch vor, daß sich einer und der andere zierte, sich zur Untersuchung zu entblößen. Ihn belehrte sie mit den Worten: „Wenn der Euch schamt, da kummt nie erscht har zu mir. Ich hab' schun größerer Herren A . . . . gesehn als Euer ies!"

Mit sicherem Blick erkannte sie, ob ein ernsteres Übel vorlag, das etwa zu Siechtum oder Tod führen konnte. Den jetzt noch in hoher Rüstigkeit lebenden Lehrer T. brachten die besorgten Eltern einer angeblichen Hühnerbrust wegen zu der Heilkundigen. — „Ach," stellte sie fest, „doas ies keene Hühnerbrust, doas wird amoal a Kletzlaschlepper!" Und sie hat recht behalten. Der Bauer G. K. weiß zu berichten, daß er als Kind an englischer Krankheit litt und Mutter Beer ihn behandelte. Dem „krumpbeenigen K.", wie ihn der Dorfspott damals nannte, verordnete sie in durchaus neuzeitlich anmutender Weise Sand und Sonne, die er von da ab auch mit Erfolg im Hofe des elterlichen Gutes genießen durfte. „Du hust schiene Beene, Du kriegst mal keene Aderbeene!" und „Der wird noch Suldoat" lautete im übrigen ihr Urteil. Der Genannte hatte wirklich später sogar die Ehre, bei den Gardedragonern zu dienen und erfreut sich auch zur Zeit noch der besten Gesundheit. — Der Vater des Günthersdorfer Gastwirts wurde, da er an Nachtschweiß litt, von seiner Frau für lungenkrank gehalten. Mutter Beer beruhigte sie und sagte: „Luß ihn ock schwitza, dar schwitzt's aus." Seine schnelle Genesung bestätigte auch hier ihre Überzeugung. — Bei ihrer Tochter, der Frau Opitz, die zehn Wochen nach dem Tode ihres Ehegatten schwer erkrankte und von der ein Arzt gesagt hatte, sie würde sich erholen, wenn sie den neunten Tag überlebe, stellte sie unbeirrbar fest: „Die labt keene neun Stunden mehr." Am Abend desselben Tages tat denn auch die Sterbende ihren letzten Seufzer.

Für ihre in jedem Falle wertvollen Bemühungen nahm die Mutter Beer bei jedem Besuch nur „einen Biehma" und ermöglichte dadurch auch dem Ärmsten die Kur. Ihre ungemein wirksame und geschätzte Salbe, das „Beerpflaster", kochte sie selbst. Ein hübscher Harzduft durchzog dann immer das Haus. Zum Pflasterauflegen mußten die Leute die Lappen selbst mitbringen. Ein Töpfchen „Beerpflaster" soll zwanzig Pfennige gekostet haben.

Die amtliche Heilerlaubnis wurde der Frau Beer angeblich zuteil, nachdem sie den Kronprinz von Preußen, den späteren Kaiser Friedrich III., auskurierte, der sich bei einem Sturz vom Pferde einen Schaden zugezogen hatte. Diese Überlieferung ist aber durch nichts verbürgt. Fest steht, daß sie gegen Ärzte ein bleibendes Mißtrauen zeigte und bei ihr vorsprechende nur ungern in Behandlung nahm. Das kam daher, daß sie zuweilen angezeigt worden war, ohne jedoch dadurch einen Nachteil zu erfahren. Die Ärzte erkannten ihre begnadete Heilfähigkeit im allgemeinen rückhaltlos an. — Als ein bewährter Mediziner von dem Heilverfahren der Mutter Beer im Anschluß an die durch sie erreichte, sonst kaum zu erhoffende Wiederherstellung eines Leidenden erfuhr, soll er gerufen haben: „Ja, wahrlich, was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüt!" —

Unter der Überlast der ihr zuströmenden Arbeit seufzte und klagte sie manchmal trotz ihrer ungewöhnlichen Körperkraft und sprach auch aus, daß sie ein ähnliches Los niemandem wünsche. Und doch war sie mit ihrem Beruf so innig verwachsen, daß sie selbst bei eigener Krankheit und noch auf dem Sterbebette ihre segensreiche Tätigkeit ausübte. Der letzte Patient soll der jetzt vierundachtzigjährige Obstpächter und Hausbesitzer Ernst Gampert in Günthersdorf gewesen sein, der sich durch Schußverletzung eine Muskelzerreißung zugezogen hatte. Am Pfingsttag, dem 24. Mai 1885, verstarb die schier Unersetzliche nach langem Leiden an Wassersucht.

Die ganz ungemeine Aufopferungsfähigkeit und Kraft fand die Dahingegangene jederzeit in ihrem freudigen, unerschütterlichen Gottesglauben. — „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deine Gnade und Wahrheit" war ihr häufiger Ausspruch. Wer ein Leben lang aus tiefstem innerem Drang heraus so erbarmenden Dienst am Nächsten geübt hat, von dem kann überzeugend behauptet werden, daß er ein Christentum der Tat lebte. Von eigenen Schicksalsschlägen machte sie nicht viel Aufhebens, aber wo sie fremde Not sah, da half sie. Am 14. Januar 1883 brannte dem Bauer Niepel das Anwesen nieder. Die Feuerspritzen waren infolge der großen Kälte eingefroren und konnten gar nichts retten. Da brachte Frau Beer, von Mitleid getrieben, am nächsten Tage dem Geschädigten aus freien Stücken hundert Taler. Ihr inniges Verhältnis zur Kirche beleuchtet u. a. der Umstand, daß sie 1878 ein großes buntes Kirchenfenster und vier Altarleuchter, im Jahre 1884 den noch jetzt benutzten Leichenwagen stiftete. Am Ende ihres von selbstloser Arbeit ausgefüllten Lebens bedauerte sie, daß es ihr nicht gelungen sei, die köstlichen Gaben, die sie als von Gott empfangen betrachtete, einem anderen Menschen hinterlassen zu können. Als Grabgesang wünschte sie sich das Liedchen „Müde bin ich, geh' zur Ruh'", dessen Worte ihr so recht aus dem Herzen gesprochen sein mochten.

Aus Bauernmark erstand ihr bedeutsames Können und Wollen, wie so vieles Große, das unser Volk förderte. Im Dritten Reich ist auch für ihr Lebenswerk das rechte Verständnis gesichert; war sie doch eine aufrechte deutsche Frau, die nach dem Vorbilde ihres Lehrers Peschel den ihr bestimmten Platz mutig behauptete und ihr Sein völlig dem Gemeinnutz, dem Wohl der Volksgenossen, schenkte. — Möge ihr Leben uns allen Wegweiser sein, unserer Bestimmung durch rückhaltlose Pflichterfüllung in der Hut der Nation ebenso gerecht zu werden, wie sie es tat.

Herbert König.

Billige Angebote für das Pfingstfest!

Fesche Sportanzüge, letzte Neuheiten, 2- u. 3-teilig, 43.—, 39.—, 27.—, 24.—, **19.—**

Moderne Slipons in allen Modefarben 49.—, 37.50, 33.—, **29.—**

Moderne Hüte und Mützen in bekannt großer Auswahl, 5.40, 4.25, 3.50, 2.75, 1.60, 1.10, **0.90**

Neuest. Streifenanzüge, eleg. Ausführ., 53.—, 48.—, 42.50, 36.—, 27.—, **22.—**

Sport- u. Oberhemden in großer Auswahl 6.50, 5.—, 4.25, 3.40, 2.50, **1.95**

Neueste Krawatten und Binder 2.35, 1.95, 1.45, 1.10, 0.80, **0.50**

Große Auswahl in
Trachtenjacken, Leinenjacketts, Lüster-Sakkos, Einzelhosen, Lederhosen, Windjacken, Waschanzügen, Sportstrümpfen, Pullovern, Socken, Gürteln, Hosenträgern usw.

Mein Geschäft ist Sonntag, den 9. Mai geöffnet.

Max Protzer, Zobten

Schweidnitzer Straße 15.

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken-Flechte
Ausschlag, Ekzeme, Wundsein usw.
Lützow-Drogerie H. Niegel.

Opfert für die NSV.

Zum Ausbau der Organisation

sucht sehr bedeutende Krankenversicherung

tüchtige Bezirksvertreter.

Nach kurzer Einarbeitung wird neben hoher Provision fester Zuschuß gezahlt. Bei Bewährung gute Aufstiegsmöglichkeit. Unbedingt zuverlässige, arische Herren mit guten Umgangsformen und Eignung für die Werbung werden um ausführl. Angebot, mögl. mit Erfolgsnachweis und Bild gebeten unter F. 3221 an **Ala, Berlin W 35.**

Gasthof „Zur Stadt Breslau".

Sonntag, den 9. Mai 1937, abends 8 Uhr:

Großes Konzert

der Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester) unter Leitung des Musikdirektors Max Kaden. — Motto: „Von Lenz und Liebe". Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pfg. in der Buchhandlung Triebsch, an der Abendkasse 60 Pfg.

Anschließend: **Großer Ball** bei vollem Orchester.

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Max Kaden — Oskar Paul.

Speise- und Saatkartoffeln

hat noch abzugeben

A. Kadura, Getreidegeschäft, Zobten.

Motorfahrrad 145.-

mit Muffenlötung, Frontantrieb und Elektrischer Beleuchtung.

Grösstes Fahrradhaus

Garantie-Fahrräder m. Freilauf u. Rücktr. **28,-** mit Muffenlötung u. Kometfreilauf **35,-**

Garantie-Ballonräder. Aussenmuffen, Keil- oder Glockenlager. Hochglanz-Emaille. Chrom-Dynamo-Lichtanl., Glocke Pumpe, Schloss, Gepäckträg. und Komet-Freilauf für Herren und Damen **46,-**

Nähmaschinen 85 95 125 **35,-**

MACHNOW G. m. b. H.
BERLIN, Weinmeisterstrasse 14
Versand direkt an Private
Verlangen Sie Katalog 1937 gratis

Geld ins Haus

bringt der Verkauf aller in der Rumpelkammer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine kleine Verkaufsanzeige im **„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"** bringt sofort Käufer ins Haus.

Inserate sind das Blut des geschäftlichen Lebens.

PASSENDE AUGENGLÄSER
Optiker Garai, BRESLAU I, ALBRECHTSTR. 4
BESSERES SEHEN SCHAFFT WOHLBEHAGEN!

Kleider Blusen

Kostümröcke
Strickwaren
in unserer

Spezial-Abteilung

Stets große Auswahl bei niedrigen Preisen!

1887 — 50 — 1937

Damen- und Mädchenmäntelfabrik
Bermann

Abteilung: Kleider und Blusen

Breslau, Reuschestraße 55/56

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit G.m.b.H

Sonntag, den 9. Mai, von 14—18 Uhr geöffnet!

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

2—3-Zimmer-Wohnung

in Zobten bald oder später zu **mieten gesucht.** Offerten unter B. 22 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kleineres Grundstück

in der Zobtener Gegend, für Geschäftsmann oder Handwerker besonders geeignet, **Laden vorhanden,** sofort günstig zu **verpachten.** Interessenten schreiben sofort unter F. F. 101 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

---

14 jähriges, kinderliebes

Mädchen

sucht per bald oder später **Stellung.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

16—18 Jahre alter

Ackerkutscher

für Landwirtschaft bei Striegau alsbald gesucht. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Germania-Drogerie Willi Fischer.

DIE GROSSE LEISTUNGSSCHAU DES NATIONALSOZIALISMUS · BERLIN 1937

GEBT MIR VIER JAHRE ZEIT

Vom 30. April bis 20. Juni, täglich geöffnet von 9 bis 20 Uhr · Eintritt 1.50 RM Jugendliche 0.50 RM